



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

294 (24.10.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305725)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 2, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Stimmenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 294

Mannheim, 24. Oktober 1942

Stimson tarnt sich mit der Genfer Konvention Die scharie deutsche, italienische und japanische Abwehr der Gefangenenmißhandlung hat gewirkt

USA-Völkerrechtswidrigkeiten

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 23. Oktober

Die Dreierpaktmächte haben erst recht in den letzten Tagen unabweisend zu erkennen gegeben, daß sie nicht gewillt sind, die Brutalisierung der Kriegsmethoden, die infamen Mißhandlungen unserer Kriegsgefangenen durch die Alliierten und das bestialische Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung an den luftbombardierten Städten ohne Gegenmaßnahmen hinzunehmen. Nachdem diese Entschlossenheit sowohl Deutschlands wie Italiens und Japans ihren Eindruck in Washington gemacht hat, glauben die Kriegsverantwortlichen in Amerika, mit billigen Erklärungen sich aus der Affäre ziehen zu können. Auf einmal klammern sie sich an die Genfer Konvention, während wir deutliche Beweise eines endgültigen Verzichts auf barbarische Kriegsmethoden verlangen. Der amerikanische Kriegsminister Stimson, dem offenbar der Schrecken über die unterschiedene japanische Haltung gegenüber den amerikanischen Fliegern, die japanische Kinder mit dem Maschinengewehr niederschossen, in die Glieder gefahren ist, erklärte nun: „Wir werden der Genfer Konvention treu bleiben. Durch diese Konvention wird die Kriegführung bestimmt und wir erwarten, daß unsere Feinde sich ebenfalls an die Konvention halten.“

Mit einer so billigen Erklärung ist die Kette zahlloser Mißhandlungen und krasser Verstöße gegen die Genfer Konvention nicht aus der Welt geschafft. Solange in amerikanischen Zeitschriften, wie der „Liberty“ vom 19. September 1942, sich englische Soldaten rühmen, deutsche Soldaten nach der Art infamster Mordbuben hingemetzelt zu haben, solange amerikanische und englische Zeitschriften den Leser sich weiden lassen an Bildern, auf denen deutsche und japanische Soldaten mißhandelt werden, solange die Zivilbevölkerung friedlicher Städte das Ziel von Bombenangriffen ist, haben wir es nicht mit Garantien, sondern nur mit scheinheiligen Erklärungen zu tun, wenn Stimson oder Hull, oder Roosevelt das Wort nehmen. Amerikanische Soldaten werden geradezu ausgebildet, um den Gegner in der gemeinsten Weise zu fesseln, zusammenzuschüren und zu mißhandeln. Die Dreierpaktmächte sind entschlossen, dem Banditentum ihrer Gegner ein Paroli zu bieten und der begeisterten Zustimmung ihrer Völker dürfen sie dabei gewiß sein, denn wir verlangen eine soldatische und keine verbrecherische Kriegführung.

Die USA-Zeitschrift „Sea“ veröffentlicht z. B. einen Bildartikel mit der Überschrift „Britische Tommies zäh und kampfbereit“, der besonders der sportlichen Kampfausbildung gewidmet ist. Ein Bild zeigt einen englischen Soldaten mit drei Winkel am Armel, der einen auf dem Bauch am Boden liegenden Kameraden mit einem über die Schulter des Opfers gezogenen Strick die Hände am Rücken fesselt und mit dessen zurückgebogenen Füßen verbindet; zehn lernende Soldaten im gleichen Rang mit Stahl-

helmen als Zuschauer stehen ringsherum. Die Überschrift des Bildes lautet: „Obgleich es sich um ein unglückliches und gegenwärtig wahrscheinlich bewußtloses Opfer handelt, muß er sicher verschnürt und geknebelt werden, bevor er als Gefangener nach hinten geschickt wird. Gefangene, zum Sprechen überredet, sind wichtige militärische Informationsquellen und die Gefangennahme ist oft der einzige Zweck des Angriffs.“

Zwei deutschen Kriegsgefangenen war es Ende März 1941 gelungen, aus einem kanadischen Gefangenenlager zu entkommen und in einem waghalsigen Unternehmen über treibende Eisschollen des St.-Lorenz-Stromes auf amerikanisches Gebiet zu gelangen. Hier, auf dem Boden eines neutralen Landes, glaubten sie mit Recht, in Freiheit zu sein.

Um den amerikanischen Einwanderungsvorschriften zu genügen, begaben sich die beiden Flüchtlinge auf das nächste Einwanderungsbüro und suchten um Aufenthaltserlaubnis und Asyl nach. Die amerikanischen Grenzbehörden, die dem Unternehmen der deutschen Kriegsgefangenen große Bewunderung zollten, zeigten sich zunächst nicht abweisend. Noch während die beiden Kriegsgefangenen auf dem Einwanderungsbüro fest-

gehalten wurden, traf ein telefonischer Befehl des Justizministeriums der Vereinigten Staaten aus Washington ein, der die sofortige Festnahme der Schutzsuchenden, ihre Fesselung und Wiederauslieferung an die britischen Behörden in Kanada anordnete.

Die beiden deutschen Kriegsgefangenen wurden daraufhin im Schutze der Dämmerung über die sogenannte Internationale Thousand-Island-Brücke geleitet und den kanadischen Grenzbehörden gefesselt übergeben. Als kanadische Offiziere davon Kenntnis erhielten, daß die deutschen Kriegsgefangenen von den Amerikanern mit Handschellen gefesselt übergeben wurden, äußerten sie Empörung über diese selbst nach britischer Auffassung unmögliche Art der Behandlung und ordneten an, daß den Deutschen die Handschellen wieder abgenommen wurden.

Nach der Haager Landkriegsordnung von 1907, Artikel 13, die auch von den Vereinigten Staaten ratifiziert worden ist, muß entflohene Kriegsgefangene ein Asyl gewährt werden. Es ist zudem üblich in allen Kulturstaaten, daß man solche Soldaten, die alles auf Spiel setzen, um sich der Kriegsgefangenschaft zu entziehen, mit Achtung begegnet.

Die Leidenszeit der Deutschen in Amerika

Mit Beginn des amerikanisch-japanischen Krieges begann gleichzeitig für das Deutschum Amerikas die große Leidenszeit. Einen Tag nach Pearl Harbour bereits proklamierte Roosevelt die Angehörigen aller Achsenmächte zu Feinden des amerikanischen Staates, womit gleichzeitig eine seit Monaten sorgfältig vorbereitete Verhaftungswelle gegen die Staatsangehörigen der Achsenländer einsetzte, soweit diese nach Ansicht der amerikanischen Behörden irgendwie, sei es politisch, kulturell oder wirtschaftlich, die Interessen ihrer Heimatländer vertreten hatten.

In der Nacht vom 8. auf 9. September schlug die Bundesgeheimpolizei in ganz Nordamerika schlagartig zu und verhaftete Tausende von Deutschen, Italienern, Ungarn, Rumänen usw., während die Japaner bereits unmittelbar nach dem Angriff auf Pearl Harbour verhaftet worden waren. In dieser Art der Verhaftung spiegelt sich kleinlichster Haß Washingtons wider, während aus weiten Teilen des Landes die Erfahrungen dahin übereinstimmen, daß bei der Durchführung die untergeordneten Stellen deutlich ihren Widerwillen gegen diese Art der Behandlung erkennen ließen und die kleinlichen Schikanen zu mildern suchten, wo sie nur konnten.

Die Art und Weise der Verhaftung und Internierung war im ganzen Lande fast völlig gleich, daß man Neuyork als Beispiel für alle ansehen kann. Nach der Verhaftung durch Beamte der Bundesgeheimpolizei wurden die Betroffenen ins Hauptquartier der FBI eingeliefert, um nach kurzem Verhör für das Verbrechenalbum fotografiert zu werden. Der Fingerabdruck mußte dieses Bild sodann noch vervollständigen. Wie gemeine Verbrecher wurden die Inhaftierten dann in der „grünen Mina“ im Gefängniswagen zur

Newyorker Einwanderungsinsel Ellis Island transportiert, wo Militär mit aufgefanztem Bajonett sich „liebevoll“ der einzelnen annahm. Nochmalige Verhöre, abermalige Photographieren und nochmalige Fingerabdrücke gingen der Entlassung in die eigentlichen Quartiere voraus.

Die Quartiere, Riesenschlafsäle, in denen zeitweise über dreihundert Menschen unter primitiven Verhältnissen zusammengepfercht wurden, werden am besten dadurch charakterisiert, daß der frühere USA-Botschafter in Rom, Phillips, die Hände vor Entsetzen über dem Kopf zusammenschlug, als er einmal Ellis Island besuchte, um sich selbst davon zu überzeugen, wie die amerikanische Demokratie Untersuchungsgefangene behandelt. Als solche waren die Verhafteten eingeliefert. Sie hatten Anspruch auf ein Verhör durch Sondergerichte, die zu entscheiden hatten, ob sie als gefährlich zu gelten hätten, oder aber als harmlos freizulassen seien. Hierzu ist zu bemerken, daß heute noch im Dezember Verhaftete auf ihr Verhör warten, und daß nach fünf Monaten bei der Mehrzahl noch keine Entscheidung getroffen ist. Bei ungenügender Verpflegung, in schmutzigen Massenquartieren, unzureichenden Waschmöglichkeiten und sanitären Anlagen, mangelnder frischer Luft haben allein in Neuyork über dreihundert Deutsche, dazu Italiener und Japaner, wochen- und monatelang auf die Entscheidung ihres Schicksals gewartet. Um das Bild der unwürdigen Behandlung abzurunden, das sich durch tausend kleinere Einzelberichte vervollkommen ließe, sei nur bemerkt, daß man es den Deutschen auf Ellis Island nicht erspart hat, sie von Schwarzen bewachen zu lassen.

Fortsetzung siehe Seite 2

Der schöpferische Geist

Mannheim, 23. Okt.

Geist und Körper stehen in keinem Gegensatz. Der Geist ist die Befehlsstelle der menschlichen Glieder, und alle Bewegungen und Berührungen des Körpers werden durch die Wahrnehmung in den Tätigkeitsbereich des Geistes weitergeleitet und vielfach Anlaß zu raschen Entschlüssen. Gerade die besondere Anspannung des Körpers bedarf auch außerordentlicher Geistesgegenwart. So ist auch das körperliche und geistige Schaffen, die Tätigkeit von Faust und Kopf, nicht ein Gegensatz, der eine unterschiedliche Bewertung rechtfertigt. Der Konstrukteur muß die Handgriffe an der Maschine beherrschen, der Zeichner muß sich von der Güte des Materials überzeugen, von den einzelnen Phasen des Baues, und zu den Formeln kommen die Zerleißproben. Der Wissenschaftler verbringt im Laboratorium bei der Beobachtung viele schlaflose Nächte, der Schriftsteller muß in mühevollen Fahrten das Land kennenlernen, das er zum Schauplatz der Handlung gewählt hat und er muß sich in vielen Studiengängen mit den Verhältnissen beschäftigen, in denen die Menschen seiner Werke zu Hause sind. Der grüne Tisch des Beamten ist im modernen Staate schon längst ins Freie gesetzt, und vor dem Erlaß gesetzlicher Bestimmungen steht der Auftrag, Erfahrungen zu sammeln, der viele Besichtigungen und Unterredungen einschließt. Und wieviel Facharbeiter gibt es, deren Erfindungen patentiert wurden oder die durch ergänzendes Studium sich in das Stockwerk des Ingenieurbüros heraufgearbeitet haben. Der geistige Beruf gilt der Arbeiterschaft heute nicht mehr als die Form des bequemen Lebens, und der Schwerstarbeiter wird vom Direktor des Werkes nicht mehr als Tragtier angesehen, bei dessen mechanischer Arbeit es auf die Fähigkeit eigenen Denkens garnicht ankommt. Es ist das Verdienst des Nationalsozialismus, daß er eine gleiche Achtung den Angehörigen aller Berufe verschafft hat mit der Erkenntnis, daß sie untereinander eine notwendige Ergänzung bilden.

Wenn man den Trägern der Intelligenz zuweilen mit Mißtrauen begegnete, so lag das zum Teil an einer falschen Verallgemeinerung, zum Teil auch an einer völlig unberechtigten Mißgunst. Intelligenz heißt ja klug, oder eigentlich, vom lateinischen intelligere (einsehen) abgeleitet, einsichtig. Das Wort intellektualistisch dagegen entspricht etwa dem Wort geistreich, und es kann darin auch der überhebliche Beigeschmack des Ironischen liegen, dem fast immer eine Überschätzung der eigenen Meinungen zu Grunde liegt. Dem Geist ist etwas Ruheloses eigen. Während der Körper sich zum Schlaf streckt, kann der Geist im Wachhalten noch den Müden quälen. Es kommt eben auf die Grundhaltung an, aus der die Tätigkeit des Geistes, das Prüfen und Forschen, hervorgeht. Gewiß ist der Zweifel die Quelle aller Erkenntnis und sein Ausdruck ist die Frage. Der Philosoph geht von den Gegebenheiten aus und sucht hinter ihnen einen ordnenden Sinn. Der Wissenschaftler bedient sich des Reichtums in der Natur, um durch Verwandlung und Zusammenfassung ihn dem menschlichen Zweck anzupassen. Das Geistige ist der Motor aller Technik in Erfindung und Benutzung. Die Auswertung der Bodenschätze, der Naturelemente, der menschlichen Fähigkeiten, alles ist durch den Geist erarbeitet. Kein Hammerschlag, keine Handumdrehung, kein Hebeldruck wäre ohne das möglich. Der Geist ist wie die Pflugschar auf dem Boden der menschlichen Entwicklung, alle staatliche Ordnung, die ganze Truppenführung, Sozialbetreuung und Kulturleben des ganzen Volkes stammt aus dem geistigen Sektor.

Aber ebenso wie es eine fruchtbare Betätigung des Geistes gibt, es eine zersetzende und zerstörende. Der wahre Forscher und Wissenschaftler will seine Annahme, seinen persönlichen Glaubenssatz, beweisen. Der Skeptiker, der am rein Begrifflichen hängt, will jeden Glaubenssatz widerlegen. Seine Erkenntnis ist stets negativ, er will nicht beweisen, wie es dem Aufbau und Streben des Geistes entspricht, daß es nichts Unmögliches gibt, sondern ihm liegt daran, nachzuweisen, daß alles Erhoffte und Geglaupte unmöglich ist. Und wir denken dabei zurück an die charakteristische Veranlagung des Juden, der alles sehr geistreich zergliederte, der sich selbst so gut analysierte wie das Sonnenspektrum, in dessen Innenleben sich aber die ganze Zersplitterung seiner Rasse widerspiegelte, der niemals das feste Fundament einer geistigen Schöpfung besaß, das nur im Glauben bestehen kann.

Auch der Deutsche ist grüblerisch veranlagt. Diese Tatsache geht aus seinem rastlosen Forschungstrieb ebenso hervor, wie aus seiner Sehnsucht nach fernen Ländern.

London: „Wir sind nicht angegriffen worden“

England legt Zeugnis für seine Kriegsschuld ab / Aufruf Kalinins an die sowjetische Jugend

Stockholm, 23. Okt. (Eig. Dienst.)

Dem bekannten englischen Publizisten Vernon Bartlet, dem Leitartikler des „News Chronicle“, der sich mit den Anschuldigungen der Zeitschrift „Life“, wonach England Krieg führt, um das britische Empire zusammenzuhalten, auseinandersetzt, entschlüpfte der bemerkenswerte Satz:

„England ist der einzige Staat unter den Vereinigten Nationen, der zu den Waffen griff, ohne zuerst angegriffen worden zu sein.“

Wenn auch Vernon Bartlet mit diesem Satz eine Lanze für England brechen will und beweisen, daß es sich in seinen Kriegsanstrengungen keineswegs hinter den USA zu verbergen brauchte, so ist dieser Satz zugleich ein gewichtiges Eingeständnis der Autorschaft Englands an den ganzen Kriegsverwicklungen. Bartlet legt Wert darauf, gegenüber den USA festzustellen, daß kein kriegführender Staat im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl größere Anstrengungen für die Rüstungsproduktion mache als England. Und er richtet an die Kritiker Englands die Frage: „Habt ihr schon eure Stimme in diesem Chor erhoben, als wir vor zwei Jahren so dicht vor der Niederlage standen?“ Für uns ist aber interessanter als die Polemik der Engländer und Amerikaner untereinander die Feststellung eines englischen Publizisten, der wiederholt als Sprachrohr der englischen Re-

gierung herausgestellt wurde, bestätigt zu hören, was wir freilich seit langem wissen, was aber die englische und amerikanische Publizistik immer wieder zu vertuschen suchte: daß nämlich England keinen Verteidigungskrieg führt, sondern, wie Bartlet klar ausdrückt: „Zu den Waffen griff, ohne angegriffen worden zu sein.“

Ein zweites bemerkenswertes Eingeständnis machte der sowjetische Staatspräsident Kalinin. In einer Radioansprache an die sowjetische Jugend erklärte er, daß die größte Schwierigkeit der Sowjets auf dem Ernährungsgebiet liege. Die Deutschen hätten die Ukraine und das Kubangebiet besetzt, diese wichtigsten Weizengebiete. Nimmehre trage das östliche Sowjetrußland die ganze Last der Ernährungsschwierigkeiten. Aufgabe der sowjetischen Jugend sei es, auf dem Gebiet der Landwirtschaft das Verlorene nach Möglichkeit wettzumachen. Eine klare Antwort auf den über Brasilien von den USA aufgelassenen Versuchsbau über die „Möglichkeiten der Vereinigung der Handelsflotten Brasiliens und Argentiniens“ (im Sinne der Kriegszwischen der USA) hat der argentinische Staatspräsident Dr. Castillo erteilt. In einem Interview mit der brasilianischen Zeitung „Jornal“ erklärte der argentinische Staatspräsident: Seines Wissens hätten bisher die argentinischen Handelsschiffe den Han-

delsaustausch zwischen Argentinien und Brasilien durchgeführt, ohne daß „besondere“ Systeme sich als nötig erwiesen hätten. Was diese „besonderen Systeme“ aber angehe, könne er nur sagen, daß es in Anbetracht der neutralen Stellung Argentiniens wohl voreilig wäre, überhaupt über diese Systeme zu sprechen.

Die Erklärungen Cordell Hulls zur Laval-Rede werden in den politischen Kreisen Vichys als eine unerträgliche Einmischung in innerfranzösische Angelegenheiten betrachtet. Sie übersteigen in der Wahl ihrer Ausdrücke bei weitem das, was sich eine Nation widerspruchslos gefallen lassen konnte. Amerika habe um so weniger Veranlassung, sich zum Hüter der Lebensbedingungen französischer Arbeiter aufzuspielen, als es auf der andern Seite nicht davor zurückschrecke, die Wohnungen der gleichen französischen Arbeiter zu bombardieren, wie es in den letzten Tagen in Lorient der Fall gewesen. Nachweislich sei dieser Angriff von amerikanischen Flugzeugen ausgeführt worden. Die Worte Hulls haben deshalb in politischen bis zu offiziellen Kreisen Vichys eine ungewöhnlich starke Empörung ausgelöst. Wie man betont, unterstreiche die Botschaft des französischen Staatschefs Petain an die Bevölkerung die Lage, in der sich dieses Gebiet befindet.

Aber es wird immer Werte geben, die er unzerteilt als Ganzes bejaht, ob er nun an das Reich oder die Krone glaubt, an das Volk oder das Land, an einen Freund oder eine Frau. Und für ihn braucht das Göttliche keines anderen Beweises als seiner Freude am Glanz der Schöpfung. Das geistige Schaffen ist für uns Deutsche nicht nur technisch zweckbestimmt, die dahinter liegende Aufgabe verlangt die Entfaltung noch viel stärkerer Kräfte. Die Lebensanschauung eines Jahrhunderts, das Stichwort internationaler Zusammenschlüsse, der Grundgedanke jeder staatlichen Ordnung, auch das sind geistige Produkte, die in mühevoller Ringen zustande kommen. Nehmen wir einmal die Kernfrage, die unser ganzes politisches Streben heute beschäftigt: Welche geistige Zusammensetzung, welche grundlegende Lebenswahrheit kann Europa heute in einer freiwillig gewählten Unterordnung einigen? Wie können wir dem Herzen der nichtdeutschen Menschen in Europa die neuen Wahrheiten einer nationalen und sozialen Volksgemeinschaft so nahe bringen, daß aus ihrer Verwirklichung sich auch eine europäische Völkergemeinschaft ergibt? Hier müssen Kräfte zum geistigen Kampf aufgerufen werden, die Verstand und Herz in gleicher Weise entzünden.

Zu diesem geistigen Kampf um eine Neugestaltung in das nationale Leben und um die sinnvolle Ordnung eines sonst im Chaos zu versinken drohenden Kontinents hat Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede bei der Eröffnung des deutschen Dichtertreffens in Weimar aufgerufen. Er hat sich in dieser Rede schützend vor die Intelligenz gestellt, und er hat den guten Willen auch in den weiten Raum zwischen Instinkt und Erkenntnis verlangt. Wie der Führer bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes auch mit besonderer Betonung dankend aller der Berufe gedachte, die geistig tätig sind, und durch Erinnern und Arbeiten als viele Millionen alles hingeben, um die Nation zu rüsten, so hat auch Dr. Goebbels das stille geistige Heldentum gepriesen, dessen Leistungen unsere moderne Zivilisation und Kultur zu danken sind. Die Erzeugnisse des Geistes sind nicht unabhängig von der seelischen Haltung. Wissen und Charakter sind beim Einzelmenschen in spürbarer Übereinstimmung, denn in der Überzeugung, in der Lebensanschauung und in der Lebensführung drückt sich das Wesen des Menschen aus. Dieser Charakter kommt auch äußerlich zum Vorschein in einem Brief oder einem Artikel. Nicht nur die Schriftzüge kennzeichnen nach dem Urteil der Graphologen den Charakter, auch die Schreibweise, der Stil. Man kann Rechtschreibung auch in der Schule lernen, ebenso wie die Ausdrucksformen, aber die individuelle Eigenart bleibt in Satzbau und Wortwahl, in der Präzision der Gedanken, in der gefühlbetonten Ausschmückung, in Knappheit oder Ausführlichkeit, und das alles läßt Rückschlüsse zu auf das Benehmen des Menschen im allgemeinen. So wie die Anlage eines Kunstwerkes auch von der Absicht zeugt, und der geistige Grundgedanke nur bestimmend ist für den Wert eines Kunstwerkes. Die Negation der Kunst hat zur Verzerrung und Unnatur geführt. Die Ungläubigkeit der Künstler bewirkte die Unkenntlichkeit ihrer Schöpfung. Man muß schon etwas bejahen, wenn man verstanden werden will. Im täglichen Leben finden die Besseren und Zweifler oft Zufall und willig Gehör. Das ist die große Gefahr, die im Mißbrauch des Geistes besteht. Für die feiertägliche Stimmung des Volkes, die durch die Kunst geschenkt wird, bedarf es dagegen schon eines auf festem Boden ruhenden Glaubens.

Das geistige Eigentum unseres Volkes ist wie jede Allgemeinerichtung für jeden da. Auch das Buch kann den Sorgen der Gegenwart entziehen, und da es bei Knappheit an Papier nicht jedem zum dauernden Besitz werden kann, muß ein gewisser Rundlauf stattfinden. Wie die Betriebe in der Heimat, so wollen auch die Kompanien an der Front sich kleine Bibliotheken einrichten, denen jeder Soldat eine Entspannung entnehmen kann. Was aus privater Hand für die Bücherpersone hinausgeht, das erfüllt mehrfach seinen Zweck, ähnlich wie die Gastspiele der Bühnenkünstler, die wir zur Frontreise aus dem eigenen Ensemble abgeben. In dem Einerlei der Kampfpläne braucht der Soldat die Abwechslung für den Geist. So hilft der Geist die Front stärken wie Verpflegungsmagazine und Munitionsfabriken, und er gibt der Heimat die Zuversicht, die allen Anforderungen des Schicksals gewachsen ist. Dieser entscheidende Anteil des geistigen Schaffens an der Wehrfähigkeit unseres Volkes verweist auch auf die ungeheure Verantwortung, die der geistig Arbeitende trägt, und erklärt die große Achtung, die er in der Gemeinschaft seines Volkes beanspruchen kann.

Dr. Kurt Dammann.

Neues in wenigen Zeilen

Das Ritterkreuz. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Riedesel Freiherr zu Eisenbach, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader; Hauptmann Somrau, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Vizepräsident Engert 65 Jahre. Am 23. Oktober 1943 vollendet der Vizepräsident am Volksgerechthof Karl Engert, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei und H-Oberführer, sein 65. Lebensjahr. Reichsminister der Justiz Dr. Thierack hat dem bewährten Beamten und verdienstvollen nationalsozialistischen Vorkämpfer zu diesem Tage seine herzlichsten Glückwünsche und Dank und Anerkennung für sein berufliches Wirken ausgesprochen.

Einrichtung von Ochsenhöfen. Nicht nur Fohlenhöfe, sondern auch Ochsenhöfe haben sich als unbedingt notwendig erwiesen. Durch ihre Einrichtung soll in den besetzten Ostgebieten der Mangel an tierischen Zugkräften möglichst bald behoben werden. Für den Bereich eines jeden Stützpunktes wird der passendste Betrieb zur Einrichtung eines Ochsenhofes gewählt. Selbstredend werden nur die gesündesten männlichen Kälber aufgenommen und sachgemäß aufgezogen.

Eleanor Roosevelt in England. Wie Reuter aus London meldet, ist Frau Eleanor Roosevelt auf

Stimson tarnt sich mit der Genier Konvention

Fortsetzung von Seite 1

In anderen Internierungslagern hat man Deutsche mit Negern zusammengesperrt.

Der langjährige Washingtoner Korrespondent des Deutschen Nachrichtenbüros, K. G. Sell, schilderte nach seinem Eintreffen in Lissabon im Mai 1942 die Behandlung der Deutschen in den USA nach dem Ausbruch des Krieges im Dezember 1941 und ihre Rückkehr nach Europa. Die deutschen Diplomaten und Schriftleiter wurden am 18. Dezember in einem Hotel fern von Washington untergebracht, wo sie fünf Monate lang von der Außenwelt abgeschnitten waren und nur eine Tageszeitung hatten, so daß die endliche Abfahrt mit der „Drottningholm“ allgemein begrüßt wurde.

Ein scharfer Protest wurde im Februar d. J. von der japanischen Regierung durch Vermittlung einer dritten Macht an die Adresse der nordamerikanischen Regierung wegen der brutalen Niedermetzelung japanischer Staatsangehöriger in Savao (Philippinen) gerichtet.

Arbeitermangel - Ölkrise - Tonnage

Die Sorgen in USA / Phantasieziffern über U-Boot-Versenkungen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 23. Oktober.

Die Erfolge der deutschen U-Boote im Kampf gegen die amerikanische Schifffahrt und die daraus entstandene Tonnage der USA ist nach wie vor ein Thema der größten Sorge für die Nordamerikaner. Die Behauptung des englischen Kriegsmarineministers Alexander, daß Deutschland im bisherigen Verlauf dieses Krieges angeblich schon 530 U-Boote als versenkt oder beschädigt verloren habe, ist ziemlich offen von maßgeblicher Seite in den USA als Illusion abgetan worden. Sehr skeptisch äußerte der Vorsitzende der Marinekommission des Washingtoner Abgeordnetenhauses, die Alliierten hätten auch im Weltkrieg behauptet, 500 oder gar 800 deutsche U-Boote versenkt zu haben, bis sich später herausgestellt habe, daß Deutschland nur 140 U-Boote besaß. Ein modernes U-Boot sei, so behauptete der Abgeordnete Vinson, außerordentlich schwer zu versenken, auch dann, wenn es über Wasser angegriffen würde. Diese nordamerikanische Skepsis über die großen Worte des englischen Verbündeten hat sicherlich ihren Grund darin, daß vor einigen Tagen das USA-Marinedepartement einen Verlust von mehr als 500 Handelsschiffen seit dem 24. Januar d. J. eingestanden hat. In Wirklichkeit sind es aber noch mehr, und zwar 663 nordamerikanische, britische und in Diensten Englands und der USA stehenden Handelsschiffe mit insgesamt 4,3 Millionen BRT, die seit dem 24. Januar auf den Meeresgrund gesunken sind.

Auf zwei Gebieten merkt man in den USA die Auswirkung dieser U-Boot-Erfolge: bei der Wirtschaft, wo die Transportschwierigkeiten die Nöte, die aus der schnellen Umstellung der Produktion auf die Rüstungswirtschaft entstanden sind, verschärfen. Zum anderen bei der Kriegsführung im Pazifik. Im Gegensatz zu anfänglichem Optimismus legt man sich jetzt in amtlichen Kreisen Washingtons größte Zurückhaltung in Bezug auf die Kriegslage im Pazifik auf. Als „ungeheuer schwierig und eines der schwersten Unternehmen in der ganzen Kriegsgeschichte“ bezeichnete der Staatssekretär im amerikanischen Marineministerium, Forrestal, nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise auf den jetzt so heftig umkämpften Salomon-Inseln die Versorgung der dort gelandeten amerikanischen Seesoldaten. Diese könnten sich nicht auf den Nachschub verlassen, da die Transportverhältnisse durchaus unsicher geworden seien. Admiral Stirling erklärte in einer Radioansprache in Neuyork zu den Kämpfen auf den Salomon-Inseln, daß der entscheidende Faktor für die USA-Streitkräfte der Besitz des Henderson-Flugplatzes sei, weil die USA-Luftwaffe im Falle des Verlustes dieses gezwungen sei, von Flugzeugträgern aus zu starten. Die Japaner besäßen den großen Vorteil, eine erhebliche Anzahl von Kriegsschiffen auf verhältnismäßig kleinem Raum in den Kampf werfen zu können, ohne daß dadurch ihre Operationen auf anderen Kriegsschauplätzen litten. Die USA-Seestreitkräfte müßten dagegen um die Sicherheit der Midway-Inseln und Hawaii besorgt sein.

Das einzige, was der Eigenliebe der Nordamerikaner bei diesem schweren Ringen im Südwestpazifik schmeichelt, ist die nunmehr von Kriegsminister Stimson bekanntgegebene Tatsache, daß alle australischen, neuseeländischen und englischen Streitkräfte hier Nord-

erklärte der stellvertretende Außenminister Haruhiko Nishi vor dem Haushaltsausschuß des Parlaments. Auf diesen Protest habe die Washington-Regierung Tokio um Einsendung von Einzelheiten über das Massaker gebeten, und die japanische Regierung habe sofort den gewünschten Bericht nach Washington geschickt. Die USA-Regierung habe darauf bis jetzt nicht geantwortet. Japan werde aber auf der Angelegenheit bestehen, bis eine befriedigende Antwort eingetroffen sein würde.

Bei dem Terrorangriff der englischen Luftwaffe auf die Zivilbevölkerung der Stadt Köln am 30. Mai 1942 waren, wie der USA-Sender Schenectady am 2. Juli 1942 bekannt gab, auch amerikanische Flieger beteiligt.

Am 17. 8. 42 erfolgte ein Luftangriff der sogenannten „fliegenden Festungen“ auf die französische Stadt Rouen. Die amerikanischen Bomben trafen fast nur die Wohnviertel und töteten unschuldige französische Zivilisten. Nach Mittellungen der französischen Regierung erforderte dieser Angriff 175 Todesopfer und 100 Schwerverletzte. Besonders betroffen wurden Arbeiterfamilien. Die französische

Amerikaner unterstellt sind. Stimson erklärte, daß dem USA-Admiral Nimitz als Oberbefehlshaber der ganze Pazifik-Bereich unterstellt ist. General MacArthur hat auf Australien und auf den Inseln nördlich von Australien zu befehlen.

Die Tonnagefrage wirkt sich laufend weiter verschärfend bei der Ölversorgung in den USA aus. Das Senatskomitee erklärte, daß sich die USA einer Ölkrise gegenüber sähen. Die Erschließung neuer Erdölquellen mittels Regierungsgelder, die Schaffung staatlicher Ölfelder und die Finanzierung ausgebehrter Versuchsbohrungen sind von dem Komitee empfohlen. Die Wehrmacht der USA gebrauche unvorstellbar große Ölmenge. Ihre Bedürfnisse würden sich 1943 sogar noch verdoppeln.

Die Einziehungen zur Wehrmacht und die gewaltsam gesteigerte Rüstungsproduktion verspüren die Amerikaner jetzt zum ersten Male ernsthaft auf dem Arbeitsmarkt. McNutt, der Vorsitzende der Kommission zur Verteilung der Arbeitskräfte, enthüllte, daß in 40 Hauptzentren der Kriegserzeugnisse ein akuter Mangel an männlichen Arbeitern herrsche. 4000 Bergleute werden jetzt bereits aus dem Heer der USA wieder entlassen wegen Bergarbeitermangel. In der Landwirtschaft ist bei der Ernte der Arbeitermangel außerordentlich akut, worüber die USA-Zeitschrift „Time“ sehr eingehende Mitteilungen gebracht hat. Zuckerrübenfelder in Kalifornien müßten mißglückte Arbeiter untergraben werden, die Hälfte der Melonen-ernte Arizonas verfaule auf den Feldern. Die Vertreibung der japanischen Gärtner aus Kalifornien führte zu einer Krise im Obstbau.

Widerstandsnesler bei Tuapse genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum nordostwärts Tuapse warfen Gebirgs- und Jägerdivisionen den Feind aus tiefgestaffelten Widerstandsnestern. Sie wurden hierbei trotz ungünstiger Weiterlage laufend von Luftwaffenverbänden unterstützt. Vor der Kaukasusküste wurde ein sowjetisches Handelsschiff durch Bomben schwer getroffen und von der Besatzung auf Strand gesetzt.

In Stalingrad wurde ein feindlicher Gegenangriff abgewiesen. Zwischen Wolga und Don führten die Sowjets gestern zusammenhanglose Entlastungsangriffe, die blutig abgewiesen wurden.

An der Don-Front vernichteten unsere Truppen bei einem östlichen Unternehmen eine feindliche Kräftegruppe.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt beldersseitige Stoßtrupptätigkeit. Die Luftwaffe setzte die Bekämpfung der Bahnbewegungen des Feindes fort.

An der ägyptischen Front belegten leichte deutsche Kampfflugzeuge britische Stellungen sowie Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen mit Bomben schweren Kalibers. Begleitende deutsche Jäger brachten in heftigen Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge bei drei eigenen Verlusten zum Absturz. Weitere drei wurden bei einem Angriffsversuch auf einen eigenen Feldflugplatz durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Im Roten Meer versenkten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 22. Oktober ein Handelsschiff von 5000 BRT.

Flugplätze und Hafenanlagen der Insel Malta wurden erneut bombardiert.

Nordwestdeutschland wurde am Nachmittag des 22. Oktober von einigen feindlichen Flugzeugen im Schutze tiefliegender Wolken überflogen. Vereinzelt Bombenabwürfe richteten unwesentliche Gebäude- und Flurschäden an. Die Verluste der Bevölkerung waren gering.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge bekämpften am Tage Ziele an der Südost- und Südwestküste Englands.

Der italienische Wehrmichtsbericht

Rom, 23. Okt. (HB-Funk)

Am gestrigen Tage fanden zwischen der beiderseitigen Luftwaffe über Ägypten weitere heftige Kämpfe statt, die den Jägern der Achsenmächte neue Erfolge brachten. Es wurden zwanzig britische Flugzeuge abgeschossen, davon fünf von italienischen, zehn von deutschen Jägern und fünf von der Bodenabwehr. Alle unsere Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

An der Landfront lebhafteste Aufklärungs-tätigkeit im nördlichen Abschnitt.

Unsere Sturzkampfbomber setzten ihre Angriffe auf die Flugplätze von Malta fort. In der vergangenen Nacht unternahm der

Regierung in Vichy richtete wegen dieses allem Völkerrecht hohnsprechenden Angriffs eine Protestnote an die Regierung in Washington.

Das USA-Marineministerium erklärte, daß ein besonderes „Oberfallbataillon“ (Raider Bataillon) von ausgesuchten Marineleuten, die ganz besonders bewandert sind im Messerstechen, Bajonettieren und Erwürgen, am 17. August einen Angriff auf die von den Japanern gehaltene Insel Makin ausgeführt habe.

Wie der Chef der Presseabteilung der Armee des Kaiserlichen Hauptquartiers bekanntgibt, werden diejenigen Angehörigen der amerikanischen Luftwaffe, die bei den Luftangriffen am 18. April d. J. auf Japan in Gefangenschaft gerieten und in stattgefundenen Untersuchungen unmenschlichen Vorgehens für schuldig befunden wurden, auf Grund der Militärgesetze bestraft.

Die verantwortungslosen, ziellosen Bombenabwürfe und das Beschleßen mit Maschinengewehren unschuldiger, unbewaffneter Zivilisten, Schulkinder und nicht militärischer Objekte, wie Lazarette, durch USA-Flieger gelegentlich des Luftangriffes auf Tokio am 18. April wurden bei einer Untersuchung von vier amerikanischen Fliegern, die von den japanischen Militärbehörden nach dem Angriff gefangengenommen worden waren, zugegeben, wie offiziell bekanntgegeben wird.

Der 23jährige Unterleutnant des USA-Heeres-Luftkorps, William Farrow aus Darlington in Südkarolina, St. Johns-Straße, ist ein Beispiel für den Geist, der den Geist, der die USA-Flieger, die Tokio angriffen, beseelte. Bei seiner Befragung sagte er den japanischen Behörden: „Ich sah Schulkinder bei einem Gebäude, das wie eine Elementarschule aussah, spielen und dachte, ich könnte den japanischen Kindern einen Vorgeschmack geben, was Kugeln bedeuten, wenn ich schon dabei war. Ich ging also im Sturzflug herunter und beschloß sie mit meinem Maschinengewehr. Sie taten mir ja leid, aber zum Teufel, waren es nicht feindliche Kinder.“

Vor der Auslandspresse äußerte sich der Sprecher der japanischen Regierung, Hori, am Mittwoch über die jüngsten japanischen Maßnahmen gegen feindliche Flieger, die sich bei einem Angriff auf japanisches Gebiet oder die besetzten Gebiete Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung zuschulden kommen lassen und die deshalb mit schwersten Strafen belegt werden. Es handele sich dabei um eine Bekanntgabe der Grundsätze und der Politik, die Japan in Zukunft einschlagen wird.

Hori bestätigte bei dieser Gelegenheit, daß die bereits von einem japanischen Militärgericht abgeurteilten amerikanischen Flieger, die im Verlaufe des Luftangriffes auf Japan am 18. April in Gefangenschaft gerieten, zugegeben hätten, daß sie absichtlich nichtmilitärische Ziele und Zivilisten mit Maschinengewehren und mit Bomben belegt hatten.

Feind Angriffe auf Turin und Genua. In Turin entstanden kleine Brände, die rasch gelöscht wurden. In Genua nahm der feindliche Angriff, der in mehreren Wellen mit dem Abwurf von Spreng- und Brandbomben durchgeführt wurde, beträchtliche Ausmaße an. Es wurden erhebliche Schäden an Wohnhäusern verursacht. Zur Zeit wird die Zahl der Opfer ermittelt. Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich.

Tagesbefehl des Stabschefs der SA

Berlin, 23. Okt. (HB-Funk.)

Nach Abschluß der Wehrkampftage 1942 erläßt der Stabschef der SA folgenden Tagesbefehl an die SA:

„SA-Männer! Die Wehrkampftage 1942 sind durchgeführt. Auf meinen Befehl ist in 600 Veranstaltungen mit über 500 000 aktiven Teilnehmern unter eurer Führung eine machtvolle Demonstration der wehrhaften Haltung der deutschen Heimat im 4. Kriegsjahre erfolgt. Eure Einsatzbereitschaft hat alle durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten überwunden und erreicht, daß die Heimat dem Führer ihre ungeborene Kraft als einen wichtigen Beitrag zum Endsieg für alle Welt sichtbar aufzeigen konnte. Mein Dank und meine Anerkennung gelten den Wehrkämpfern und allen, die mitgeholfen haben, dieses Werk der Kameradschaft deutscher Männer in SA, den anderen Gliederungen der Partei, KdF und NSRL erstehen zu lassen.“

Die Wehrkampftage 1942 werden euch wieder zu neuen Taten aufrufen, denn die SA werden nicht nachlassen, den ihr vom Führer gegebenen Auftrag der Wehrerziehung des deutschen Volkes weiter auszubauen und zu erfüllen.

Der Stabschef der SA. gez.: Lutze.“

Dr. Goebbels spricht zur Jugend

Berlin, 23. Okt. (HB-Funk.)

Am Sonntag, den 25. Oktober, findet die Eröffnung der Jugendfilmstunde der HJ 1942/43 im Ufa-Palast am Zoo statt, auf der Reichsminister Dr. Goebbels zur deutschen Jugend und zur Elternschaft sprechen wird. Der Rundfunk überträgt die Kundgebung in der Zeit von 10.15 bis 11 Uhr über alle deutschen Sender und die Sender des Generalgouvernements.

Dank des Duce

Rom, 23. Okt. (Eig. Dienst.)

Aus Anlaß des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom hat der Duce auf Grund der Doktrin des Faschismus zur Durchsetzung einer immer größeren sozialen Gerechtigkeit zahlreiche Anordnungen auf sozialpolitischem Gebiet erlassen. Diese Maßnahmen bringen den Dank des Duce an die Werktätigen zum Ausdruck.

Groß-Mannheim

Samstag, den 24. Oktober 1942

Variation

„Zurr, zurr“ macht der Faden, wenn er dem vorsichtigen Zug der Hand folgt und in viele kleine Löckchen gekräuselt aus der Haft des Strickgewebes wieder zurückläuft zu dem Knäuel, dessen Rundheit immer praller wird. Vier Jahre hast du treu und brav gedient, alte Strickweste, hast mich begleitet auf morgendlichen Einkäufen und gewärmt in der Frostkälte des Winters. Wie stolz war ich doch, als ich die ladenneuen Stränge in ihrer weichen Buntheit zu Hause ausgepackt, den ersten Knäuel abgewickelt hatte, als die beiden langen, glänzenden Nadeln ihr vertrautes Klappern begannen, und langsam, aber stetig das blaue Wollgewirk unter den Händen zunahm.

Hier ist der Faden verknüpft; ich weiß noch, er riß damals vor Schreck über das zornige Schreien, mit dem meine heute schon so selbständige Tochter den ersten Zusammenstoß mit der Tischkante quittierte. Die schöne glatte Bahn da ward wohl an einem der stillen Abende unter der Zimmerrampe, als das kleine Quecksilber endlich ruhig in seinem Bettchen blieb. Wie hat mich die Kleine damals um die „süße baue Weste“ beneidet, als ob sie nicht selbst genug Wollfelder gehabt hätte! Aber die Vorliebe für das Blau ist ihr mit zunehmenden Jahren geblieben, und die Aussicht, jetzt doch noch stolze Besitzerin einer blauen Miniaturweste zu werden, hat die jetzt Fünfeinhalbjährige in eitel Wonne versetzt.

„Zurr, zurr...“ Das letzte Stück ist aufgetrennt. Jetzt wird die Wolle über ein Brettchen gewickelt und im Wasserdampf auf glatt gespannt. Wenn man die schütterten Stellen am Handgelenk, Achseln und Ellbogen wegläßt, bleibt noch genug für das neue Stück.

Und morgen beginnen die Nadeln von neuem ihr „Klipp-klapp“. Freilich, die Zeit ist knapper geworden, in der wir uns heute der geruchlosen Handarbeit hingeben können. Um so mehr heißt es, sie nützen! Die knappen Stunden der Lektüre verbinden in praktischer Weise die Erholbarkeit des Lesens, die Stunden des Wartens bei Arzt oder Haarkünstler mit der Nützlichkeit des Strickens. Wenn die Kleine von damals in der „schönen blauen Weste“ groß tut, weiß niemand mehr, daß auch sie nur eine neue Variation des alten Liedes ist: „Aus alt mach neu!“ Trix.



Meldungen aus der Heimat

Weinheim. Zwischen Weinheim und Birkenau prallte ein Motorradfahrer auf einen Radler auf, stürzte und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Der Radfahrer, dessen überhängender Wettermantel das Schlußlicht verdeckt hatte, blieb unverletzt.

Trier. Im Hauptbahnhof ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Der Rangieraufseher Michel Lorig hatte sich an den Mast einer Lichtleitung angelehnt, wodurch vermutlich der Strom durch seinen Körper geleitet wurde. Angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

rd. Amberg (Pfalz). Beim Kühehüten hatte sich ein Junge in Amberg den Haltestrick um den Leib gebunden. Plötzlich scheute die Kuh und schleifte den bedauernswerten Jungen über eine längere Strecke zu Tode, bevor der Vorfall von den Dorfbewohnern überhaupt bemerkt wurde.

Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS

Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

11. Fortsetzung

Als Mulsow mit seinem langen Bericht fertig war, sagte der Landrat in einem Ton, der aufreizend belanglos gehalten war: „Sie sind mit dieser Stunde aus dem Dienst beim Landratsamt entlassen.“

Der Kraftfahrer riß die Augen auf. Das war eben gewesen, als habe er einen drohenden Schlag gegen den Schädel erhalten. Hatte er sich verbört? Zu einer Entlassung lag doch nicht der geringste Grund vor. Eine Anerkennung hatte er erwartet, weil er sich für die Sauberkeit des Dorfes eingesetzt hatte und dafür hatte leiden müssen. Unbegreiflich war alles, am unbegreiflichsten, daß der Blick des Landrats plötzlich kalt und feindselig geworden war. „Nun bin ich nicht mehr Ihr Vorgesetzter. Wir stehen gleich. Wissen Sie das?“

Mulsow stotterte eine Bejahung, wenn er auch den Zweck dieser Feststellung nicht einsehen konnte.

Der Blick des Landrats war unverändert, als er fortfuhr: „Und daß Sie ein Lump sind, den man nicht mit der Feuerzange anführen möchte, wissen Sie auch!“

Der Kraftfahrer schnellte empor. Wenn er schon seine gute Stellung verloren hatte, brauchte er irgendwelche Rücksicht nicht mehr zu nehmen. „Das lasse ich mir nicht bieten!“ schrie er.

Mochte der Landrat zehnmal wissen, daß er sich mit den andern Burschen verabredet hatte, dem Schulmeister einen Denkzettel zu verabreichen. Das war kein Grund, ihn so zu beschimpfen. Er war kein Dieb und kein Räuber. Dem Lehrer war an jenem Abend — sehr zu Unrecht — kein Haar gekrümmt worden, aber ihm selber hatte der

Ihr Erlebnis der Werkkameradschaft

Mannheimer Studentinnen erzählen aus ihrem Ferieneinsatz

In der Dienststelle des Frauenamtes der DAF in der Rheinstraße treffen wir drei junge Mädels, Mannheimer Studentinnen, die vor kurzem — wie viele ihrer Kameradinnen — ihren Ferieneinsatz in einem Industriewerk der Heimatstadt abgeschlossen haben. Mehrere Wochen haben sie in einer vorher unbekannt Umgebung den Rhythmus der Arbeit an der Maschine und die Kameradschaft der Werktätigen kennengelernt. Trotz der nicht leichten Arbeit, die sie hinter sich haben, sehen alle drei frisch und vergnügt aus, keineswegs abgearbeitet, und sie bestätigen lachend, daß auch die anderen Kameradinnen die ungewohnte Tätigkeit im Betrieb bald schätzen lernten und sie mit Bedauern verließen. „Denn“, so erzählt die brünette Irene, „wenn man einmal so richtig in einer Gemeinschaft aufgenommen war, dann löst man sich nur schwer aus ihr. Ich werde meinen Einsatzbetrieb immer wieder besuchen.“ Sie war an einer Stanzenmaschine beschäftigt, und hat durch ihre Tätigkeit zwei Arbeiterinnen des Werkes zu einem zusätzlichen, vollbezahlten Urlaub verholfen und durfte sich freuen, daß beide Frauen erholt wieder in den Betrieb zurückkehren konnten. Die anfängliche Unsicherheit war rasch überwunden, schon als beim ersten Mittagessen im Gemeinschaftsraum ein alter Arbeiter die Platzsuchende an seine Seite winkte. Mit ihm hat sie dann richtige Freundschaft geschlossen. Er schmunzelte vergnügt, als sie berichtete, daß sie nach kurzer Anlernzeit in den laufenden Arbeitsgang eingespant wurde und im Akkord arbeiten durfte. „Wer hier so zu packt, wird es auch in seinem Beruf zu etwas bringen“, war das Urteil der Werkangehörigen, als sie ihren Einsatz hinter sich hatte.

Für die junge Medizinerin Inge war das Wirkungsfeld, das sie an der Seite der Sozialen Betriebsarbeiterin eines anderen Werkes gefunden hatte, das richtige. In der Werkambulanz konnte sie dem Betriebsarzt mit kleinen Handreichungen helfen, lernte in der Aussprache mit Arbeitern und Arbeiterinnen des Werkes deren Sorgen verstehen und auf verschiedenen Hausbesuchen bei kranken Werkangehörigen oder Familienmitgliedern eingezogener Werkkameraden das Leben der deutschen Arbeiterfamilie kennen. Gerade für ihren zukünftigen Beruf als Ärztin hat sie viel Wertvolles aus dieser Tätigkeit mitgenommen. Sie wird ihre späteren Patienten aus den Reihen der Werktätigen um vieles besser verstehen können. Auch die Naturwissenschaftlerin Elisabeth berichtet anschaulich von ihren Erlebnissen. Zuerst mußte sie die verantwortungsschwere Arbeit an einer Prüfstelle versehen, dann kam sie in die Transportabteilung, wo es ihr besonders gut gefiel. Anschließend hatte sie in einem Laboratorium metallurgische Reihenversuche durchzuführen, eine Tätigkeit, die in ihr Fach als Physikerin einschlug und ihr wertvolle Kenntnisse für ihren Beruf mitgab. Wie die anderen beiden Studentinnen, hat auch sie mit dem Gefühl erfüllter Pflicht und ehrlicher Leistung ihre Einsatzstätte verlassen.

Am tiefsten aber wußten alle Mädels sich durch das Erlebnis der Kameradschaft bereichert, das sie in den Lebenskreis der Werktätigen mit einbezogen hatte und das sie mit hinausnehmen. Um so gewissenhafter und pflichteifriger werden sie nun ihr Studium wieder aufnehmen, das sie befähigen soll, später auch an ihrem Platz in den Reihen des schaffenden Deutschland zu wirken. E. K.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Deutsche Sparwoche statt eines Spartages. Statt des üblichen einen Spartages, auf den sich immer die Werbung neuer Sparer und zusätzlicher besonders hoher Einzahlungen auf Sparkonten am 31. Oktober zu konzentrieren pflegte, wird in diesem Jahr die letzte Oktoberwoche zur Deutschen Sparwoche ausgestellt, in der jeder verstärkt sparen soll. Es wird damit ebensosehr der Behinderung der Sparkassen in ihrer Werbung und besonderen Veranstaltungen durch Mitarbeitermangel und andere Kriegseinflüsse wie auch den Bedürfnissen der Sparer Rechnung getragen, die bei ihrer heutigen beruflichen Beanspruchung oft nicht gerade an einem bestimmten Tage Einzahlungen besorgen kann.

Offizierlaufbahn der Kriegsmarine. Auf die Veröffentlichung des Oberkommandos der Kriegsmarine im Anzeigenteil wird besonders hingewiesen.

Über Milchverkauf an Sonntagen unterrichtet eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil. Verein für Naturkunde. Am Sonntagvormittag spricht in der Aula in A 4, I Dr. habil. Wieland vom Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung, Heidelberg, über „Das Virusproblem“. Standkonzert. Am Sonntag, 25. Oktober, II bis 12 Uhr, findet am Wasserturm ein Standkonzert, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht, statt.

Kellereibrüche. Der in Haft befindliche Ernst Treiber, Mannheim, Kaiserring 32, steht im Verdacht, Kellereibrüche verübt und aus solchen Diebstählen herrührende Sachen veräußert zu haben. Wer von Treiber Sachen durch Kauf erworben oder sonstwie erhalten hat, wird ersucht, insbesondere auch zwecks Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung wegen Hehlers, der Kriminalpolizei Mannheim, Polizeipräsidium, L 6, Zimmer 211, Fernruf 358 51, Nebenstelle 81/82, umgehend Meldung zu machen.

Entwendet. Im Dezember 1941 oder Januar 1942 wurden aus einem Dienstraum ein Kimono aus schwarzer Seide mit Goldstickerei, ein 5 Meter cremefarbene und dunkelbraune japanische Seide, eine gelbe Wellweste mit gelblichen Knöpfen und eine Gazellenledertasche entwendet. Mitteltungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, L 6, Zimmer 211, Fernruf 358 51, Nebenstelle 81/82.

Mit dem EK II wurde der Gefr. Hermann Ebbelzug ausgezeichnet. Ferner wurde das EK II Ober-

gefr. Fritz Fischer, Ivesheim, Pfarrgasse 14, verliehen.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Gefr. Werner Molitor, Ladenburg-Schriesheim.

Das 50jährige Dienstjubiläum begehen heute Oberbaupolizeimeister W. Beck beim Stadt. Hochbauamt Mannheim, der städt. Marktkontrollor Anton Leibold und Hauptlehrer Hermann Wiesler in Ladenburg. Den Jubilaren wurde das vom Führer verliehene goldene Treueabzeichen überreicht.

Im Tanz und Schwung durch viele Länder

Frohe Herbststunden durch die Mannheimer Kleinkunsthöfen

Am Schluß des bunten Abends, mit dem die „Libelle“ lebhaftig den trüben November ansteuert, begeistern die 3 Johns durch einen Trampolin-Flugakt. Einer der drei „Hänse“ (so mußte man ihr Pseudonym ja wohl übersetzen) ist eine Frau in leuchtender, knisternder Seide, der zweite ein junger Mann in der Maske des plumpen, alt gewordenen Clowns mit knolliger Nase und roten Bajazzo-Becken auf weißem Pudergrund. Vom wippenden Sprungbrett lassen sich beide elegant dem Partner in den Arm schleudern, der mit starken Beinen am hohen Reck hängt. Es ist ein einziges, federndes Muskelspiel, ein Triumph der Schwerelosigkeit. Es ist zum andern eine Mischung von charmant gelöstem artistischem Können und sinnfälligem Humor — zwei Linien, die absichtslos zur Richtschnur des ganzen Spätktoberprogramms wurden. Fred Kaiser erzählt von ihr in der Ansage, chansonierte sie in den besten Reutter-Couplets, Williams, der alte Seebär, turnt sie lachend aus am Reck, Jo Philon stept sie virtuos auf zwei eisernen Zylindern mit Saxophon- und Klarinettenklang dazu. Hedl Jesse zerblättert satirisch ein altes Magazin für Junggesellen, und die Dobras purzeln so gelenkig dahin, daß auch die griesgramigste Miene sich entspannt. Sehr vornehm steht dazwischen der kühne Fußspringer Carletto mit seiner stählernen Partnerin und einem goldigen kleinen Tanz- und Springstar. Das Obenhaltband aber gibt den Darbietungen der Tanz. Er kommt uns pampalisch, opiumdunstig, rassistig und vampisierend durch Mady und Charly, sportlich, ganz deutsch und unproblematisch in frohem Bauernanzug, leuchtendem Keulenschwingen und

Hausfrau — für dich!

Wir schneiden Weißkraut ein

Für die Schaffung von Wintervorräten in Gemüse stehen jetzt verschiedene Kohlsorten, besonders aber Weißkraut, zur Verfügung. Dieses muß so eingelagert werden, daß die einzelnen Köpfe auf Lattengestellen oder in Regalen untergebracht und nicht hoch übereinander geschichtet werden. Auch zur Herstellung von Sauerkraut eignet sich Weißkraut aller Sorten und Formen. Sauerkraut hat durch den hohen Gehalt von Vitaminen und Mineralsalzen hohe gesundheitliche Werte und dient besonders als Beikost zu Kartoffeln. Die weitverbreitete Meinung, daß sich für die Sauerkrautherstellung am besten die spitzen Sorten, das sogenannte „Fülderkraut“ eignen, ist völlig abwegig. Das rund gezogene Weißkraut hat keinerlei andere Eigenschaften wie das spitze, denn Geschmack und Bekömmlichkeit sind für die Vorratswirtschaft bei beiden Formen gleich. Unsere Hausfrauen nehmen deshalb auch jetzt zur Schaffung der Wintervorräte ab, was am Markt ist und lassen sich durch Außerlichkeiten nicht leiten.

Jetzt umgraben und kompostieren!

Für die nächste Ernte ist ausschlaggebend, daß der Boden im Herbst umgegraben wird. Das Umstechen in groben Schollen ist zweckmäßig, da hierdurch die Frosteinwirkung um so größer wird und diese die Bodenstruktur sehr günstig beeinflusst. Kranke Ernterückstände müssen durch Verbrennen unschädlich gemacht werden. Sie sind die Träger von Krankheitskeimen, die im kommenden Frühjahr die jungen Kulturen befallen und große Verluste verursachen können. Gefährlich in dieser Hinsicht sind vor allem die Rückstände von Tomaten und Bohnen. Kohlstrünke müssen gleichfalls beseitigt werden.

Wer über Stallmist verfügt oder die Möglichkeit hat, solchen zu beschaffen, gräbt diesen am besten im Herbst mit ein. Die Humusversorgung im Garten ist heute meist von einer guten Kompostbereitung abhängig. Garten- und Haushaltsabfälle, die für die Kompostbereitung geeignet sind, müssen unbedingt kompostiert werden und dürfen nicht verloren gehen.

Prüfe nicht andere auf ihre Haltung. Du selbst gehörst als Mitglied in die NSV!

kühnen Pyramiden, bald kunstvolle Gymnastik, bald eine wiegende Farbensymphonie im Walzerakt von gepflegtem Geschmack, durch die Maravillas, aus deren Reihe sich Antonia mit elastischem Körperspiel hervortut.

Dr. Peter Funk

Im „Palmgarten“ wirft auch im neuen Programm das Saffano-Prunkballett nach schmissigen Rhythmen seine 16 Beine. Mit ihrem Girlandentanz, ihrem Mazurka und ihrem paprikagewürzten Nationaltanz bringen sie sympathischen Schwung in den Unterhaltungsgarten. Einleitend stellt sich Bernhard Lechner mit seinen Solistinnen als Sänger vor. O. Majo imponiert mit Jonglierkünsten und fängt die schwierigsten jugendlichen Bälle mit dem Mundholz. Auch das weniger schickane Mithraschen freut Jimmy stellt als Springer Sonderklasse dar. Originell seine drei Vorwürfs-Salt in einem Tempo. Geschickt parodiert Margit Edion Frauentypen entschwendeter Tage, während Carl Faustian mit seinem stillhaltenden Deckel am Seemannsbussen wacker plauscht. Einer Spitzenleistung leihen die 3 Cu Bro Bals ihre beachtenswerten Kräfte. Die Plastik der beiden Athleten, denen sich eine zartgewachsene Frau zugesellt, der niemand auf den ersten Anblick so viel Standfestigkeit sumuten würde, sind in der Tat einzigartig. Und um die unterhaltenden Stunden gefällig abzurunden, bemüht sich noch einmal abschließend das Saffano-Prunkballett in solidem Schneid, nachdem eine Tänzerin (Trude Tritloff) zuvor solo über die Bretter schwebte.

Dr. Hermann Knoll

schließlich meinte er stockend, daß er nicht wisse, was man ihm vorwerfe.

„Dann will ich es Ihnen haargenau sagen! Sie haben die leichtgläubige Ursel Grewe umgarnt mit Redensarten, sie in den Schmutz gezogen und dann in die Arme des Junglehrers getrieben, damit er Ihre Schande decken sollte. Das haben Sie getan! Wissen Sie es nun? Sie allein haben den Tod des Mädchens auf dem Gewissen. Wie ich einen Kerl beurteile, der solcher Tat fähig ist, haben Sie vorhin gehört. Und damit Sie sich keinen trügerischen Hoffnungen hingeben, will ich Ihnen sagen, daß ich meine Behauptungen beweisen kann.“

„Hat der Schulmeister —?“ Wider Willen entfuhr Mulsow die halbe Frage. Zu spät begriff er, daß sie ein Eingeständnis bedeutete.

„Lehnert würde sich eher die Zunge abbeißen, als daß er über diesen Dreck, der vor Ihrer Tür liegt, ein Wort verlore. Aber es geht Sie nichts an, woher ich von Ihrer Tat weiß. Noch eins muß ich Ihnen sagen: daß die Zeiten sich geändert haben. Wenn Sie vielleicht glauben, daß Ihre Ehrlosigkeit nicht unmittelbar von einem Paragraphen bedroht werde, so lassen Sie sich darüber aufklären, daß es in Ihrem Fall keines Paragraphen bedarf. Wegen der erbärmlichen Gesinnung, die aus Ihrer Handlungsweise spricht, würde jeder Richter Sie hart verurteilen. Glauben Sie das?“

Das Ja des Kraftfahrers klang sehr dünn. Der Teufel mochte wissen, woher der Landrat seine Weisheit hatte. Wie kam man nur heraus aus der Lage? Vielleicht empfahl es sich, den Büsser zu spielen. Noch war es ganz undurchsichtig, worauf der Landrat hinauswollte.

„Wenn ich vielleicht — vielleicht, sage ich — von einer Anzeige absehe, so gewiß nicht aus Rücksicht auf Sie. Allenfalls liegt mir daran, den Lehrer Lehnert nicht öffentlich in den ganzen Schmutz hineinzuziehen, und

ich will auch nicht, daß böse Zungen sich des Andenkens einer Toten bemächtigen. Aber wenn ich Sie laufen lasse, stelle ich eine Bedingung. Werden Sie diese erfüllen?“

Und wenn der Landrat verlangt hätte, daß der Kraftfahrer vom Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße spränge, er hätte es getan, nur um zu einem Ende zu kommen.

„An der Toten können Sie nichts mehr gutmachen, aber daß Sie Lehnert eine Genußtuung schuldig sind, sehen Sie hoffentlich ein. Setzen Sie sich an den Tisch. Hier ist ein Briefbogen. Nun schreiben Sie! Ich diktiere.“

Mulsow fühlte sich von allen Seiten bedrängt. Niemals durfte es zu einer öffentlichen Anklage kommen. Jeder Preis, mit dem er sie abwenden konnte, war ihm recht.

„Auf Veranlassung des Landrats erkläre ich, daß ich gegen Ursel Grewe und den Lehrer Jan Lehnert — haben Sie's? Lassen Sie sich Zeit, auf eine Minute kommt es nicht an.“

Mulsows Hand zitterte, die Buchstaben fielen übereinander und verrieten die Aufregung des Schreibers.

„— daß ich gegen Ursel Grewe und den Lehrer Jan Lehnert wie ein Lump —“

Die Feder flog auf den Tisch. Der Fahrer sprang auf und machte Miene, das Zimmer zu verlassen.

Ruhig wartete der Landrat. „Es steht bei Ihnen, ob Sie die Erklärung abgeben oder nicht. Durch sie würden Sie zu einem winzigen Bruchteil einrenken, was durch Ihre Schuld aus den Fugen gegangen ist — bei dem Lehrer Lehnert nämlich. Ich will Ihnen entgegenkommen und die Feuerzange, die eigentlich notwendig in die Erklärung hineingehört, nicht erwähnen. Wenn Sie sich weigern, werde ich Lehnert eine andere Genußtuung verschaffen — auf welche Weise, habe ich Ihnen schon angedeutet. Tun Sie, was Sie für das Beste halten.“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Auf Schiff „Ariadne“ trafen wir Willi Forst

Wiener Brief unseres Kulturschriftleiters

Nun flackern die Feuerspiele des Herbstes um Wien. Die seidnen Sessel in Schloß Schönbrunn schienen mir tief beleidigt, weil mein Blick zwischen Lack, chinesischem Porzellan und goldgeschürzten Decken nicht genug bewundernd haften blieb, sondern durch die hohen Fenster in den Park hinaus irrte, der mit seinen ockerfarbenen Baumkuppen feurige Signale an den Wiener Wald gab. Die Grotte schwebte wie ein Triumphtor des ausbrechenden Sommers vor dem Himmel. Eine kleine, gelbe Flocke des Lichtes stand als Fleck im ehrwürdig gedunkelten Bilde des Zeremonienraumes, dort wo in der Darstellung eines Hofkonzertes zwischen Wolken von Reifröcken, Staatsröcken, höfischer Prachtigkeit das jugendliche Gesicht Mozarts sichtbar wurde; ein winziger Punkt im feierlich geschichteten Ruhm des Hofes, kaum herausgehoben, ein Kopf unter vielen, ein Gast unter Gästen. Die meisten der seidnen Herren und Damen sind sacht vergessen worden; dieser kleine Kopf Mozarts wuchs übers Vergessen hinaus.

Mozart ist, wenn man so will, ein Stadtteil von Wien; man braucht nicht zu suchen: wo er steckt im Wesen des Wienertums mittendrin, und irgendein morzartisches Andante spielt uns immer wieder unversehens über den Weg, zu Füßen des Leopoldberges. Wo am Rosenhügel die Hallen der Wien-Film stehen, hat man inzwischen den Mozartfilm geschaffen; man kann ihn auch wirklich nur in Wien entstehen lassen. Wer die Männer der Wien-Film bei der Arbeit gesehen hat, weiß warum; wer mit uns durch die Zellen des gegen allen störenden Lärm der Außenwelt wie eine Burg wundersam verwahrten Atelierhauses gegangen wäre, hätte immer wieder jenen Zusammenklang von warmer Heiligkeit und lächelnd geschürzter Lebensklugheit wahrgenommen, aus dem heraus auch eben jene Filme wie „Operette“, „Wiener Blut“ und „Brüderlein fein...“ zu ihrer eigenen Atmosphäre gediehen.

Diesmal hatten wir uns vorgenommen, bis zu Willi Forst vorzudringen. „Vordringen“: das hieß einst im nahen Schönbrunner Schloß durch hundertzwei Zimmer laufen, Gobelins anstarren, zwischen Flüstergesprächen steif verharren und einen immer größeren Abstand spüren. „Vordringen“ zu Forst: das hieß in diesem Falle durch etliche Schleusen in die schalldichte Halle wandern, hieß den Schlangen schwarzer Kabelstränge ausweichen, den feindselig starrenden Geschützmond der schwenkenden Kamera ignorieren, vor den Bündeln der hoch herabstehenden Scheinwerfer eine Sekunde die Augen schließen und dann plötzlich von einem Gewühl seitens salongekleideter Menschen rettungslos umzingelt zu sein.

War ich eigentlich noch in Wien? Oder wohin hatte ich mich verirrt? Lautlos tutende Nebelhörner klafften über mir, als stände ich auf einem Schiff. Aber da hingen ja auch, hoch am Brückenbord, die Rettungsringe mit der Aufschrift S. S. Ariadne. Eigentlich wollte ich doch zu Willi Forst, dem Spielleiter der „Operette“.

Musik spielte zum Tanz; vielleicht war er nun in der Nähe; in diesem Augenblick summte ein schnarrender Warnton durch die Halle und es entstand eine Stille, in der man stecken blieb wie in einem zähen Teig. Rundherum die Passagiere des „Schiffes Ariadne“ erstarrten, von einem Zaubermurmeln berührt; der weißbärtige Herr am Tisch drüben, die exotisch gebräunte Dame mit ihrem sphinxhaften Lächeln, der Vornehme im weißen Sommerjackett, die dunkeläugige Fremde mit den Ringen im Ohr...

Auf dem „Fliegenden Holländer“ konnte es nicht spukhafter zugehen als auf diesem lautlosen Schiff, bei dessen Bordmusik nun ein langsamer Tanz die Paare drehte. Und wie mit einem Male die Instrumente verstummten, mahnten die Tanzbewegungen des dicht gedrängten Schiffparketts schweigend weiter, während eine Frauenstimme, klangvoll beschwörerisch, liebenswürdige Töne in der geschmeidigen Stimme, durch die Stille sprach: „Lassen Sie sich bestechen!“

In diesem Augenblick schnitt ein halblautes „Halt!“ die Filmpseife entzwei und schon standen wir dicht neben den Rädern des Kamerawagens, hinter deren Hebelwerk Willi Forst sichtbar wurde, um wie der Herrgott einer fröhlichen Schöpfungswelt mit beiden Armen in den jäh erstarrten Trübel hineinzugreifen und gleichsam das Paar der beiden Haupt-

darsteller — wir erkannten sie als Marte Harell und Axel von Ambesser — für die Kamera herauszuschälen.

Was hier gedreht wurde, zwischen Bordkapelle und Schiffsalon, Bullaugen und Kommandobrücke, entpuppte sich als eine Szene aus dem entstehenden Wien-Film „Frauen sind keine Engel“. Aus allen tropischen und europäischen Breiten schien das Parkett eines Ozeandampfers festlich beschritten, indes Forst bei aufmerksamer Gelassenheit gerade diese Tanzszene mit einer Beharrlichkeit zu „kneten“ schien, die einem Laien die Ungeduld aus den Adern hatte kochen lassen. Immer wieder von vorne... nun selbst auch die kleinste Geste mimend, jetzt an der Kamera, dann am Schiffsbüfett, wo Richard Romanovsky, gütig wie Gottvater durch die Brille blinzelt, darauf wartete, daß die Kamera ihm die Szene herüberspielt. Ein „Passagier“, der sich einfach am Tische niederzulassen hatte, tat dies mit einiger Auffälligkeit, die Forst ein kritisches Lächeln abnötigte: „Spielen Sie etwa einen Privatsketch?“

Komödie um die Doppelmoral der society

Nettos Lustspiel „Die Liebe ist das Wichtigste im Leben“ in Mannheim

Der Autor Hadrian M. Netto ist Schauspieler. Er hat vielleicht oft Wilde und Shaw gespielt; er hat bestimmt viel Wilde und Shaw gesehen und gehört. Die Erfahrung in der englischen Gesellschaftskomödie teilt Netto mit Hunderttausenden. Aber bei ihm wird sie fruchtbar aus der Frage: „Warum nicht wir?“ Sie zeigt ihm eine Lücke, einen unausgefüllten Platz im großen Raum des heiteren Spieles um ganz ernsthafte Gedanken. Sie berührt eine Form des Theaterstückes, die wir nicht anbauen. Dem seltsamen Mangel gesellt sich ein zweiter, doch erfreulicher hinzu: wir haben keine society im englischen Sinne, deren Minderwert, deren heuchlerische Doppelmoral, deren innere Verlogenheit auch der Dünmste durchschaut, um sie hernach doch als Macht, als Autorität zu respektieren.

Der Schauspieler Netto wird daraus zum Bühnendichter. Er hat ein klares Ziel, aber er hat hierzulande nicht den Stoff, nicht die Menschen. Das führt ihn zu einem Rezept: er geht nach England, in das gleiche England, in dem Wilde und seine Nachfahren die Grazie Flauberts und Maupassants in perlende aphoristische Wortspielerei, westlichen Esprit in ironisierenden Dialog unumzünnet und Bernard Shaw mit dem Sezirmesser seines kritischen Witzes analysierte, was wir als innere Hohlheit einer führenden Schicht unschwer seit Jahrzehnten am Volkscharakter der Menschen jenseits des Kanals ablesen.

Der Komplex des Stoffes ist unerschöpflich. Netto greift als Gegenstand seiner Satire die englische Familienmoral heraus. Er setzt die Persiflage gegen die Ironie, er ahmt ursprünglich einen Stil der Komödie nach, nicht um ihn zu erobern, sondern um ein literarisches Gegengewicht zu schaffen. Die höhere Idee dabei ist politischen Sinnes. Was wir an Wilde als geschliffenes Spiel, bei Shaw als vollendete Dialektik, als rasonnierendes Wortgeflecht bewunderten, gewinnt hier den Ernst der Wahrheit wieder. Der Spiegel soll nicht mehr tadelnden Schein, sondern Leben zurückwerfen. Nicht, daß man darum Nettos Stück zu gewichtig nehme! Wir bleiben in der Komödie, auch wenn ihre Mittel oft handfester und schwankhafter sind als die um Lady Windermere oder um Candida. Pynallion und den Kapitän Brasbound. Aber Nettos Sarkasmus ist echter, und sein Spott trifft heute schlagender denn je.

Die Hauptfigur des alternden Lords, der — ein leidenschaftlicher Angler — von der kleinen Sekretärin zur zweiten Ehe geangelt wird, die Mißbe mit einer moralisierenden Rede vor dem Töchterchen entschuldigend, daß die Liebe das Wichtigste im Leben sei und daß es auf Herz und Gesinnung, nicht aber auf Geburtsrang und Stellung, Adelstitel und Reichtum ankomme, macht, echt englisch, den grundlegenden Unterschied, daß Sir Barstrod eben Sir Barstrod bleibe, Miß Averill jedoch als Frau eines Pferdetrainers in jene Familien absinke, die der Adelskalendar nicht kennt, und die deshalb für den Adel nicht gibt. Kostlich pointiert sind

Nein, hier hat jeder ein Glied im Ganzen zu sein...

Dies „Ganze“ aber ist — man spürt es nirgendwo so stark wie unmittelbar unter den weißen Peitschen der Scheinwerfer — ein dichtes Mosaik von Menschen, Kamera, Kabeln, Kommandos, Lampenzeichen, Ruhesignal, Musik, Mitspielenden und Wartenden, so daß man sich selbst so überflüssig vorkommt wie eine Fliege, die im unerwarteten Augenblick über die Aufnahmelinse kriecht. Immerhin läßt sich Forst im nächsten Augenblick nicht abhalten, uns dennoch herzlich die Hand zu schütteln und zwischen ein paar technischen Herrichtungen an der Kamera und bei den Beleuchtern von seiner Arbeit zu sprechen, ruhig wie alles, was er tut, wienersich verbindlich, aber mit Augen, die immer noch wie auf der Larvenjagd in den Dschungel des Menschengewühls gerichtet sind...

Und da geht es auch schon wieder los. Noch einmal die Szene... Das Ruhesignal brummt. Vor der Halle zucken rote Lampen auf. Über den Hallenhof schnarrt es: Stille! — Musik. Dampfer „Ariadne“ sticht mit Willy Forst in den Ozean. Uns aber empfängt nach mancher Stunde draußen wieder der Herbst von Wien, brünnlich blättern in den Gärten von Hietzing. Dr. Oskar Wessel

Unsere Anekdoten

Diagnose

Der berühmte französische Arzt Portal (1742—1832) verordnete einem Patienten eine besondere Diät, die diesem wenig behagte. In Begleitung seines Assistenten besuchte Portal eines Tages den Patienten, fühlte den Puls und sagte streng: „Sie haben trotz meiner Vorschrift ein weiches Ei gegessen!“ „Was?“ rief der erschrockene Patient, „das merken Sie an meinem Puls?“ „Gewiß, das Ei enthält Phosphor, Schwefel und albuminöse Bestandteile, welche die Magengänge reizen. Das merke ich sogleich am Puls!“ — Der eingeschüchterte Patient gelobte besseren Gehorsam. — „Großer Mann“, sagte beim Verlassen des Hauses Portals Assistent, „Sie vermochten am Puls zu erkennen, daß er ein weiches Ei gegessen hat!“ — „Nein. Er hatte Eigelb auf dem Hemd!“

die Figuren. Netto führt ins Leben zurück, was bei Shaw auf dem Schachbrett hin und her geschoben wird, und sei es um den Preis, daß sein Publikum von Beginn an seine Gestalten klar durchschaut. Die society ist darum doch gerichtet.

Hans Beckers Inszenierung traf in schönen Landhausbildern von Helmut Nötzold den Stil des Werkes famos, — einen Dualismus englischen Vorbildes und deutscher Lebensnähe. Der flotte Dialog trieb das theatrale Leben an, die kritische Glosse schwang beidend aus, und es blieb am Schluß — brutto — ein amüsiertes Haus. Hans Becker gab den Sir George in der rechten Mischung aus beschränktem Bieder-sinn und standesbetonten Dünkel, Ernst Langhein in den absichtslos philosophierenden Diener Elman, Lene Blankenfeld die derb- und geradsinnige alte Lady mit dem schönen Kern in grober Schale so strichsicher, daß man die unwahrscheinliche Wandlung fast vergaß, die sie zwischen dem zweiten und dritten Aufzug durchmacht, Albert Venohr den raubheiligen Toby, Ria Rose die fragwürdige Mabel mit gewinnendem Charme, Margot Wagner die jugendfrische Averill ohne den sentimentalischen Beiklang, zu dem die Rolle verführen könnte. Denn Rollen sind es, begehrenswerte Rollen, die der Schauspieler-Dichter schrieb, vom alten Barstrod bis zum altjüngferlichen Faktotum Thompson (Lola Mebius), ja, bis zu Mary und Jimmy, die Melitta Merkel und Peter Nüsser nur eine kurze Szene gaben. Dr. Peter Funk.

Der Dichter / Von Richard Wenz

Nicht seine Herkunft hatte er unter dem literarischen Decknamen zu verbergen getrachtet, sondern lediglich seine unbesonnenen veröffentlichten Liebesgedichte, von deren Glut ihm nur Asche verblieben war, nachdem die böse Kritik das Goldschnittbändchen erbarmungslos verrissen und er die ganze Auflage ins Feuer geworfen hatte. Jetzt allerdings, da sein Pseudonym in aller Munde war und er nicht einmal für die Post beim Empfang von Honorar sendungen anders als Frank Faber hieß, lüchelte er manchmal der törichten Scham, die seinen ehrlichen Namen Franz Schlosser ausgelöscht hatte, und je älter er wurde, desto wehmütiger dachte er an die Zeit zurück, die ihm jene glühenden Verse eingegeben hatte, wogegen seine Altersreife sich nur in kühler Prosa auszudrücken pflegte.

Trotzdem hatte er am Ende seines fünften Jahrzehnts eine Erzählung geschrieben, in der glühte noch einmal das Feuer unter der Asche, nicht in dem auch hier wieder kühlen Ausdruck des Erzählens, sondern in dem spielerischen Vorwurf, der in ein Gedanken-spielen seiner lyrischen Jugend zurückreichte. Damals hatte er nämlich seiner Geliebten vorgeschwärmt, daß keine Ferne sie voneinander trennen könne; immer werde ihr Bild liebhaftig vor seiner Seele stehen, und jedes Gedicht sei für ihn Schöpfungswort, das diese Verzauberung bewirke.

Nun aber, so wurde in der Erzählung weitergeschwärmt, gebe es ja für die Liebenden keine Ferne mehr, seitdem der Aether die herzwarmer Stimme des Rufers zum Ohr der Gerufenen trage, Raum und Zeit überbrückend, und so habe sich der Jugendtraum der sehnsüchtigen Seele sogar in greifbarer Wirklichkeit erfüllt.

Denn auch der Rufer in dieser Erzählung war ein Dichter, den der Rundfunk gebeten haben sollte, sie seinen Hörern vorzulesen. Während des Vorlesens jedoch, so erzählte Frank Faber von ihm, traf jenes Werdwort tatsächlich das Ohr der fernen Geliebten, und wunderbar deutlich erkannte diese sich wieder in dem ihr vorgehaltenen einstigen Ebenbilde, so daß eine seelische Vereinigung zwischen beiden entstand, die auch in der Folge Raum und Zeit überbrückte; denn einige Tage später traf von der am Mittelmeer wohnenden Frau ein Brief beim Rundfunk ein, den man dem Dichter weitergab und der ihm bestätigte, daß sein Vergangenheitsraum sich erfüllt hatte.

So endete die Erzählung Frank Fabers. Als er das Punkhaus verlassen wollte, in dem er noch eine Unterredung mit dem Sendeleiter gehabt hatte, wurde ihm vom Pförtner berichtet, daß im Wartezimmer eine Dame ihn zu sprechen wünsche. „Fräulein Birkheide“, die Vorsteherin vom Altersheim drüben an der Straße“, fügte der Pförtner hinzu, als Frank Faber unschlüssig zögerte.

„Fräulein Birkheide?“ staunte etwas atembekommen der Angesprochene.

„Sie wollte außerdem von mir wissen, ob Sie mit Ihrem bürgerlichen Namen nicht Franz Schlosser hießen und in Norddeutschland beheimatet seien.“

„Dann — sagen Sie ihr doch bitte, die große Eile habe es mir einstweilen versagt. Mein letzter Zug fährt schon in einer Viertelstunde.“

Im Treppabschreiten dachte er kopfschüttelnd: Nein, erfüllen darf der Traum sich nicht. Das Bild bleibe Bild. Aber einen lie-

Lohner

Um eine Befolgungserhöhung in Generalabteilung Grundätze für aufgestellt, nach sollen. Nach ihrer Berufung Gefolge einer Tarifordnungs- oder Dhaltserhöhung nicht aus dings werden nach seine wirken.

Soweit im der regelmäßige folgschaftsmäßig hierzu notwendig werden können Gefolge Betrieb ist zur macht Einberu Betrieb so zu Kriege vorgem henden anteils durch wird de berufenen nicht dem erst nach den inwischen haltserhöhungen nicht nach dem nach fre donsten Gründ Gefolgschaftsm sollen, wird d Reichstreuhand erwähnt aus Hier muß es galegen, ein nach deren schlechter zu blieben Gefol

für T

Der Preislo vom 16. Oktob waren, Taschen heitlich gefeher händler ihre V densten Vorso Ledertaschen, Lederpräservo Gürtel usw. M Stoffen teilweise Spinnstoffeset nach den Pro dieser verschie mehr einheitlic preise aufschl sind in Hund gelegt, für ein dem Aufschl überschritten v in der Lage a lissigen Höch nur diese nie Anordnung tr Nr. 247 vom 2

Familie

Die Geburt zeigen hoch art Dr. me Frau Magda maier, Weinz z. Z. Heide 22. Oktober Die Geburt eigen Hans Ju erfurt an: K u. Komp.-Ch und Frau Ju (z. Z. Heide haus), Mhm. ler Straße 9 Ihre Verlobun Hilde Malte Gerichstrefen in ein. Art (Maulbeerw 23. Oktober Ihr Verlobun Liselotte D Mosbrugger waffe, z. Z. (Langerötter (Damschke Es grüßen a Martin / Ad d. Schutzpol Mannh.-Käfe weg 34/Eisll 24. Oktober Wir haben un Wohlgenüth, geb. H Mainstr. 39/1 Wir haben un Loth, Oberg Ruth Loth. Waldhof, H 24. Oktober Wir haben un Straßburger, Straßburger, Waldhof, Al 24. Okt. 1945 ung 13.30 Uhr Vermählun Karl Koop, Waffen-44 / geb. Steine Lortzingstr. Wir haben un Hiescher (z. Hiescher, z Mhm.-Käfer den 24. Okt Ihre Vermähl Hans-Joach Seyffert, geb burg a. S. Weinheim a 24. Oktober

für die viel Teilnahme an tuchen. Sühne Gefe. In esse sagen wir a herzlichen Dank der Ortsgrupp eidwald, Mhm.-Gartenst Filderdweg 22.

Lohnerhöhung einberufenen
Gefolgschaftsmitglieder

Um eine Benachteiligung von einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern bei Lohn- und Gehaltserhöhungen in Betrieben zu vermeiden, hat der Generallandesrat für den Arbeitseinsatz Grundsätze für die Behandlung dieser Fälle aufgestellt, nach denen die Betriebe verfahren sollen. Nach ihnen soll das zum Wehrdienst einberufene Gefolgschaftsmitglied, soweit auf Grund einer Tarifordnung oder einer gebilligten Betriebs- oder Dienstordnung eine Lohn- oder Gehaltserhöhung eintritt, von dieser Verbesserung nicht ausgeschlossen werden. Allerdings werden sich diese Erhöhungen erst nach seiner Rückkehr in die Heimat auswirken.

Soweit im Betrieb eine Übung besteht, nach der regelmäßig Löhne oder Gehälter der Gefolgschaftsmitglieder erhöht werden, wird die hierzu notwendige Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit mit einer Auflage verbunden werden können, die die Belange der einberufenen Gefolgschaftsmitglieder sicherstellt. Dem Betrieb ist zur Pflicht zu machen, die zur Wehrmacht Einberufenen nach ihrer Rückkehr in den Betrieb so zu behandeln, als ob sie an dem im Kriegsereignisse vorgenommenen Lohn- und Gehaltserhöhungen anteilmäßig teilgenommen hätten. Dadurch wird der Lohn oder das Gehalt des Einberufenen nicht unmittelbar heraufgesetzt, sondern erst nach seiner Rückkehr in den Betrieb den inzwischen vorgenommenen Lohn- oder Gehaltserhöhungen angepaßt. In den Fällen, in denen nicht nach einer betrieblichen Übung, sondern nach freiem Ermessen aus den verschiedensten Gründen Löhne und Gehälter einzelner Gefolgschaftsmitglieder heraufgesetzt werden sollen, wird die notwendige Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit kaum mit der eben erwähnten Auflage verbunden werden können. Hier muß es genügen, den Betriebsführern nahezu legen, einberufene Gefolgschaftsmitglieder nach deren Rückkehr in den Betrieb nicht schlechter zu stellen als die im Betrieb verbleibenden Gefolgschaftsmitglieder.

Handelsspannen
für Taschen und Mappen

Der Preis-Kommissar hat in einer Anordnung vom 16. Oktober die Preisbildung für Lederwaren, Taschen und Koffer im Einzelhandel einheitlich geregelt. Bisher errechneten die Einzelhändler ihre Verkaufspreise nach den verschiedensten Vorschriften. Die Verkaufspreise für Lederwaren, Mappen usw. wurden nach der Lederpreisverordnung ermittelt, die für Taschen, Gürtel usw. aus Leder, Kunstleder und anderen Stoffen teilweise nach den Kalkulationsvorschriften des Textileinzelhandels, teils nach dem Spinnstoffgesetz und die Preise von Koffern usw. nach den Preisstoppvorschriften. An die Stelle dieser verschiedenen Bestimmungen treten nunmehr einheitlich festgelegte Handelsspannen, die der Einzelhändler höchstens auf seine Einkaufspreise aufschlagen darf. Die Handelsspannen sind in Hundertsätzen der Artikel sind außerdem die Aufschlagssätze angegeben, die nicht überschritten werden dürfen. Einzelhändler, die in der Lage sind, mit niedrigeren als den zulässigen Höchstspannen auszukommen, dürfen nur diese niedrigeren Aufschläge nehmen. Die Anordnung tritt am 1. November in Kraft. (R. A. Nr. 247 vom 21. Oktober 1942.)

Die dritte Tabakeinschreibung in Heidelberg

Sandblätter aus der Pfalz

Unter großer Beteiligung begann in Heidelberg die dritte Einschreibung für inländisches Roh-Tabak-Ernte 1942. Das reichhaltige Aufgebot an hochwertigem Zigarren-Tabak und hellfarbigem edlen Schneidegut lösten größtes Interesse aus, zumal im Verlauf dieser Einschreibung auch das Hauptgut der badischen inneren Harde mit hoher Eignung für die Zigarre und für die Reichtabakerstellung zum Aufgebot kommt. In der Gesamteinschreibung, die am 22. und 23. Oktober 1942 abläuft, liegen rund 116 000 Zentner Gruppen, Sandblatt und Hauptgut. Insgesamt wurden 1100 Zentner Gruppen, 15 000 Zentner Sandblatt und rund 35 000 Zentner Hauptgut zum Verkauf gestellt. Von der Käuferschaft waren über 2000 Zentner Gruppen, über 105 000 Zentner Sandblatt und über 90 000 Zentner Hauptgut gefordert, so daß die Verkaufsführung bei der Verteilung der Tageskontingente sehr starke Abstriche vornehmen mußte. An Tageskontingenten wurden ausgegeben: 1200 Zentner Gruppen, 88 000 Zentner Sandblatt und 30 000 Zentner Hauptgut.

Die Einschreibung begann mit dem Aufgebot des Sandblatts aus dem Zigarrengebiet der Pfalz, rund 22 000 Zentner. Auch Hagelpartien konnten dank dem sachverständigen Mitgehen der Käuferschaft leicht untergebracht werden. Auch das Frühauptgut aus dem Zigarrengebiet der Pfalz wurde glatt aus dem Markt genommen, wobei auch die Schwarze Zigarette

entsprechende Zuteilung erhielt. Der Landesverband saarpfälzischer Tabakvereine brachte außerdem 12 000 Zentner Frühauptgut aus seinem Schneidegutgebiet, das in erster Linie von der Rauchtobakfabrikation stark begehrt wurde. Auch die Schwarze Zigarette bekam besondere Hervorkünfte aus dem Schneidegutgebiet. Tabake, deren würziges Aroma für die Herstellung der Schwarzen Zigarette besonders hohe Eignung besitzen.

Am Nachmittag wurde noch mit dem Verkauf von 14 000 Zentnern Sandblätter aus dem Anbaugebiet Gudi des Landesverbandes Badischer Tabakvereine begonnen. Das Material ist sehr geeignet für die Rauchtobakerstellung, da es bei goldgelber Farbe viel Blätter und somit ausgiebigen Schnitt ergibt.

Am zweiten Tag der Einschreibung kamen die Sandblätter aus den Tabakaugebieten der Bergstraße und des Maingebietes zum Aufgebot, ferner das besonders stark beehrte Hauptgut der badischen inneren Harde (rund 15 000 Zentner) und aus dem Elsaß rund 300 Zentner Gruppen und 26 000 Zentner Sandblatt, darunter edelstes Deckblatt für die Zigarrenherstellung. — Den Abschluß bildete das Aufgebot von Gruppen und Sandblätter des Landesverbandes Württembergischer Tabakvereine mit rund 700 Zentner Gruppen und 1000 Zentner Sandblätter.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Aus dem Reich

Reichsbehörden. Nach dem am 1. 4. 1943 in Kraft tretenden Gesetz über den Aufbau der Reichsbehörden vom 30. 9. 1942 sind die Bergämter, die Oberbergämter und die Reichswirtschaftsminister Reichsbehörden. Alle Landesbehörden werden von gleichen Zeitpunkt ab aufgehoben; ihre Aufgaben gehen auf die entsprechenden Reichsbehörden über. Damit wird die notwendige Geschlossenheit im Behördenaufbau erreicht und die Schlagkraft der Reichsverwaltung gesteigert.

Ordnungsstrafrecht der Wirtschaftsrundleiter. Eine im RGBl. I Nr. 107 vom 19. 10. 1942 verkündete Verordnung erweitert das Ordnungsstrafrecht des Wirtschaftsgruppenleiters und sieht eine Erhöhung des Strafrahmens auf 10 000 Reichsmark vor. Die wiederholte schriftliche Aufforderung zur Befolgung der ergangenen Weisung ist jetzt weggefallen. Das Ordnungsstrafrecht im Bereich der Reichsgruppe Handwerk ist entsprechend geregelt worden.

Deutsch-schweizerisches Verrechnungsabkommen. Das Zweite Zusatzabkommen zum deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommen und die Fünfte Zusatzvereinbarung zum deutsch-schweizerischen Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr sind nach einer Bekanntmachung des Reichministers des Auswärtigen in Berlin ratifiziert worden.

Deutschland kauft ungarische Möbel. Nach einem Überblick über die ungarische Möbelproduktion, den die im Budapest abgehaltene Messe vermittelt, ist Deutschland der größte Abnehmer für ungarische Möbel. Das Ende 1940 abgeschlossene deutsch-ungarische Möbel-Ausfuhr-Abkommen gewährt Ungarn deutsche Zoll-

ermäßigungen. Die ungarische Möbelindustrie ist nach Ansicht maßgebender ungarischer Fachkreise ohne Export nicht lebensfähig.

Neue Verdoppelung von Handwerksausfuhr. Die Ausfuhrziffern der Ausfuhrstelle des Deutschen Handwerks G. m. b. H. sind im Krieg ständig stark gestiegen. Sie haben sich von 1939 zu 1940 mehr als verdoppelt, dann 1941 nochmals verdoppelt und werden 1942 mindestens eine weitere Verdoppelung erfahren.

Unternehmungen

Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft, Dessau. Die Hauptversammlung beschloß die Ausschüttung einer Dividende von 2,2 (6) Prozent auf das von 75 Millionen Reichsmark auf 86,25 Mill. RM. berichtete Grundkapital. Ferner wurde beschlossen, das Grundkapital durch Einziehung von 0,25 Mill. RM. eigenen Aktien auf 86 Mill. RM. abzurufen.

Bosch-Jäger Lüdenscheid Metallwerke AG, Lüdenscheid. Aus einem Reingewinn von 329 107 (237 620) RM. sollen 5 Prozent Dividende auf das berichtete AK von 4,9 Mill. RM. gezahlt werden (d. V. 7 Prozent auf das AK von 3,5 Mill. RM.).

Robert Melchers AG, Berlin. Der Umsatz konnte auf Vorjahrsstärke gehalten werden. Aus einem Rohertrag von 7,52 (8,76) Mill. RM. verbleibt einschließlich des um 136 000 RM. auf 1050 Reichsmark verminderten Vortrags ein Reingewinn von 232 000 (301 270) RM. Er soll zur Zahlung von 5 Prozent Dividende auf das berichtete AK von 3,0 (2,5) Mill. RM. verwendet werden. Im Vorjahr wurden 6 Proz. Dividende auf das alte Kapital verteilt.

SPORT UND SPIEL

Wer gegen wen?

Fußball: VfTuR Feudenheim — Freiburger FC, SC Käfertal — Alem. Ivesheim, SpVgg Sandhofen — 88 Seckenheim, 09 Weinheim — Amicitia Viernheim, TV Mannheim v. 1846 — Germ. Friedrichsfeld, Phoenix Mhm. — 07 Mhm., TSG Plohnstadt — FV Wiesental, 08 Hockenheim — FV Brühl, FV Ottersheim — BSG Daimler-Benz Mhm. (Meisterschaftsspiele); VfR Mannheim — Flakgruppe Mannheim (Ges.-Spiel).

Handball: VfR Mhm. — Jahn Seckenheim, SV Waldhof — Tsch. Käfertal, Post-SG Mhm. — VfL Neckarau, TV Handshuhheim — TV 98 Seckenheim, Reichsb.-SG Mhm. — TV Mhm. v. 1846 (Meisterschaftsspiele).

Tschammerpokal-Endspiel am 15. Nov.

Das Endspiel im Fußball-Tschammerpokalwettbewerb wurde erneut um acht Tage verschoben und findet nun erst am 15. November im Berliner Olympiastadion statt. Die beiden Endkampfteilnehmer werden am Sonntag in München und Gelsenkirchen ermittelt. Gleichzeitig hat die Reichsportführung zum 15. November bei Essen das Endspiel um den Reichsbundpokal angesetzt, für das die Reichsmannschaften von Niederrhein und Nordmark bereitstehen.

Sport in Kürze

Reichsportführer von Tschammer und Osten vollendet am 25. Oktober sein 55. Lebensjahr. Der deutsche Sport gratulierte seinem unermüdeten Führer recht herzlich.

Zum Ludwigsburger Übungsspiel der Fußball-Nationale am kommenden Sonntag sind folgende 15 Spieler eingeladen worden: Deyhle, Janes, Miller, Adamkewicz, Kolb, Kupfer, Rohde, Sing, Bergmann, Voigtmann, Lehner, Walter, Gauschel, Schaletzki und Klingler. Jahn, Urban, Willmowski und Krückeberg kommen in der nächsten Woche nach Ludwigsburg.

Beim Flintenschießen in Berlin-Wannsee gewann Exz. Siddiq Khan (Afghanistan) auch die zweite Serie auf 100 Tauben mit 94 Treffern vor Dr. Sack (Düsseldorf) mit 93 Treffern.

Der Vizepräsident des italienischen Rugby-Fußball-Verbandes, Commendatore Vigorelli, hat Hannover Rugby-Mannschaft zum Frühjahr 1943 nach Mailand eingeladen. Die Mailänder spielen am vergangenen Sonntag in Hannover und besetzten die dortige Auswahl knapp mit 3:0.

Der wiederauflebende französische Rugbysport plant für das Frühjahr 1943 zwei Länderspiele. Zunächst sollen am 1. Januar kommenden Jahres die Rumänen Gäste Frankreichs in Paris sein. Dann ist für den 18. April ein Länderspiel mit Spanien vorgesehen.

Japans Handballeispiele, die am 29. November in Tokio den ersten Länderkampf gegen Deutschland bestreiten, bereiten sich in mehreren Übungsspielen auf diese Begegnung vor. Die deutsche Vertretung wird am 3. November bei den „Kaundinya-Wanderpreis“-Spielen ermittelt.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagdirektor Dr. Walter Mehls (am Zeit an Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Familienanzeigen
Die Geburt ihrer Claudia Isoldo zeigen hochehrf. an: Stabsarzt Dr. med. L. Heberer und Frau Magdalene, geb. Winkelmaier, Weinheim (Günterstr. 7), z. Z. Heidelberg, St. Elisabeth, 23. Oktober 1942.
Die Geburt eines gesunden Jungen Hans Jürgen zeigen hoch-ehrlich an: Hans Fabst (Oberstr. u. Komp.-Chef, z. Z. im Felde) und Frau Jise, geb. Hemmann (z. Z. Heidelberg, Diakonissenhaus), Mhm.-Seckenheim (Bühler Straße 9), den 23. Okt. 1942.
Ihre Verlobung geben bekannt: Hilde Maltzer - Wilfried Poth, Gerichtsreferent (z. Z. Oberstr. in ein. Art.-Regt.), Heidelberg (Maulbeerweg 1, Schröderstr. 35) 23. Oktober 1942.
Ihre Verlobung geben bekannt: Liselotte Deiffler - Hermann Moßbruger (Oberstr. d. Luftwaffe, z. Z. i. F.), Mannheim (Langerstr. 23), Offenburg (Damaschkeweg 11), 25. Okt. 42. Es grüßen als Verlobte: Erna Martin / Adolf Klein, Wachtm. d. Schutzpolizei (z. Z. i. Felde), Mannheim-Käfertal-866, Bäckerweg 34/Eisingen (Witbig), den 24. Oktober 1942.
Wir haben uns vermählt: Norbert Wohlgenuth / Silvia Wohlgenuth, geb. Harbath, Mannheim Mainstr. 39/B 1, 7, den 24. 10. 42.
Wir haben uns vermählt: Herm. Lotz, Obergefr. (z. Z. im Felde) Ruth Lotz, geb. Schäfer, Mhm.-Waldhof, Hubenstraße 30, den 24. Oktober 1942.
Wir haben uns vermählt: Otto Straßburger, Obergefr. / Thea Straßburger, geb. Sax, Mhm.-Waldhof, Althirnstraße 21, den 24. Okt. 1942. Kirchliche Trauung 13.30 Waldhof, ev. Kirche.
Ihre Vermählung geben bekannt: Karl Koop, Rottenführer der Waffen-4 / Else Henny Koop, geb. Steinebach, Mannheim, Lortzingstr. 15, den 24. Okt. 1942.
Wir haben uns vermählt: Leo Hielscher (z. Z. Wehrm.) / Gerda Hielscher, geb. Schweikert, — Mhm.-Käfertal, Speckweg 158, den 24. Oktober 1942.
Ihre Vermählung geben bekannt: Hans-Joachim Seyffert, Magda Seyffert, geb. Altmann, Merseburg a. S. (Kl. Ritterstr. 18), Weinheim a. d. B. (Roonstr. 13), 24. Oktober 1942.
Todesanzeige
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, treustehenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, Herrn Peter Waidner Kassenbote i. R. nach kurzer Krankheit heile fröhlich im Alter von 78 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben in die Ewigkeit abzurufen.
Mhm.-Neckaras, den 23. Oktober 1942. Schulstraße 51.
In tiefer Trauer: Elise Waidner; Fam. August Böck; Fam. Frieda Ziegler Wwe.; Fam. Ludwig Waidner; Fam. Heinrich Waidner; Fam. Adolf Waidner.
Beerdigung: Montag, 26. Okt. 1942, 15 Uhr, in Neckaras.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter Walter Dünkel Soldat in einer Radfahrer-Schwadron im Alter von 19 1/2 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist. Wiedersehen ist unsere Hoffnung. Wallstadt (Buchener Str. 4), Kirchard, den 23. Oktober 1942.
In tiefem Schmerze: Valentin Dünkel und Frau Martha, geb. Schröder; Gerhard Dünkel; Heinrich Schröder; Martin Dünkel & Frau Anna, geb. Koch, samt allen Angehörigen.
Unabsehbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziggeliebter, einziger Sohn, unser ganzes Glück, unser aller geliebter Neffe und Vetter, unser sonstiger Junge Richard Kühnlo Soldat in einem Infanterie-Regiment bei den schweren Kämpfen im Osten im hühnenden Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. Mannheim, den 23. Oktober 1942. Parkring 1a.
Die Mitbetroffenen Eltern u. verwandte Familien von Beileidsbesuchen bitten wir höflich Abstand zu nehmen.
Hart und schwer und für uns unentbehrlich traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein einziggeliebter Mann, der beste Vater meines Kindes, mein lieber guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe Fritz Mildenerberger Gefreiter in einem Pionier-Batt. im Alter von 32 Jahren im Osten für Führer, Volk u. Vaterland gefallen ist. Mhm.-Neckaras (Angelstr. 128), Mannheim (Krappmühlstr. 3), 24. Okt. 1942
In tiefstem Leid: Frau Kone Mildenerberger, geb. Stöckling und Kind Inge; Frau Lina Mildenerberger; Frau Luise Blessing; Arthur Mildenerberger (Wehrm.); Fam. Karl Weber; Fam. Karl Eck; Fam. Otto Blessing.
Mit der Familie betauern wir den Verlust eines Liebes, treuen Arbeitskameraden.
Beileidsführer u. Gefolgschaft der Joseph Vögels A.-G., Mannheim.

Dankagung - Stadt Karlsruhe
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher und liebevoller Anteilnahme für unsere liebe Heimgangene, Frau Emma Nickel, geb. Schulz, sprechen wir all denen, die für die letzte Ehre erwiesen haben, Kranz- und Blumenpenden Eberhardts und sonst ihrer in Liebe gedachten, unseren herzlichen Dank aus. Besonders Dank Herrn Oberkreuzrat Schulz für seine treuerleichen Worte.
Lützelsachsen, den 23. Oktober 1942.
Im Namen aller Trauernden: Heinrich Nickel (z. Z. Uff. bei einer Vorabteilung im Osten).
Dankagung
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher und liebevoller Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, Vaters, Großvaters und Urgroßvaters, Xaver Schuffenscker, sprechen wir all denen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben und Kranz- und Blumenpenden übersandten, unseren herzlichsten Dank aus.
Mhm.-Neckaras, den 21. Oktober 1942.
Frau Th. Schuffenscker nebst Angehör.
Dankagung
Für die herrliche Anteilnahme u. die schönen Blumenpenden, die uns beim Abscheiden unseres lieben Kindes von vielen Seiten entgegengebracht wurden, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Besonders Dank Herrn Pfarrer Lasch für die lieben und tröstlichen Worte.
Mannheim (R 7, 41), 23. Okt. 1942.
Hilf. Deichmann und Frau.
Amtl. Bekanntmachungen
Obstverteilung. Die 10. Zuteilung konnte bis auf einige Kleinverteilung, die sich am 24. 10. 1942 um 3 Uhr früh auf dem Großmarkt am OEG-Bahnhof einfänden wollen, am 23. 10. 1942 zum Abschluß gebracht werden. Für den Fall, daß am 24. 10. 42 mit der 11. Zuteilung begonnen werden kann, ist der Lieferabschnitt W 2 abzutrennen und nach Abgang der Ware an uns abzuliefern. - Stadt. Ernährungsamt.
Versteigerungen
Versteigerung von Fundsachen. — Am Montag, den 2. und Dienstag, den 3. November 1942, werden jeweils in der Zeit von 9 bis 12.30 Uhr und 12.30 bis 18 Uhr die Fundsachen der Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen, der Oberhessischen Eisenbahngesellschaft und Rhein-Haardthahn sowie der Rosengartenverwaltung aus der Zeit vom 16. April bis 15. Sept. 1942 im kleinen Saal des „Casino“, R. 1, in Mannheim öffentlich versteigert. - Stadt. Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen.
Arztanzeigen
Zurück! Dr. Hedwig Horlacher, prakt. Arztn. A 9, 6. Spracht. 2-5

Anordnungen der NSDAP
NS-Frauenenschafts-Abteilungsleiterinnen Hilfsdienst: 28. 10., 15.30 Uhr; Besprechung, N 3, 1. - Humboldt: 28. 10., 19.30 Uhr; Schulung der Stab-, Zellen- und Blockfrauen-schaftsleiterinnen in der Flora, Lortzingstraße 17. - Altonhof: 26. 10., 15.30-17 Uhr; Märchenabgabe in der Ortsgruppe. - Schlachthof: 26. 10., 14 Uhr kommen alle Frauen, die Helme nähen, in Gasthaus „Z. Oststadt“, Seckenheim, Str. 128.
Geschäfte
Großhandelsgeschäft d. Lebensmittelbranche m. Detailverkauf sehr preisw. abnig. Not. Kapit. RM 30 000.-. Nah. W. Mayer, Imm. U 4, 3, Fernspr. 216 89.
Tiermarkt
Angorhasen zu tauch, oder zu verk. Fernspr. 470 44.
Bl. Wellenst. m. Käfig 20.- zu v. Arndt, Waldhof, Hubenstr. 26
Hasen geg. jg. Hühner zu t. ges. Scharfer Hund (Rattenfinger) ges. Kuhn, Kronprinzenstr. 48.
4 Chinchilla-Hasen, 1 Pr. für 3 große Hasen z. t. Lindl, E 3, 16.
Offizier-Laufbahnen der Kriegsmarine.
Durch kühnen Einsatz aller Seestreitkräfte hat die Kriegsmarine in diesem Basiskampf unseres Vaterlandes das Kampffeld erweitert. Auf allen Meeren findet der Junger Deutsche heute Gelegenheit, sich an Bord unserer Kriegsmarine als Führer zu entwickeln und zu bewähren; denn jede Seefahrt bedeutet vollen Einsatz, Kampf mit den Naturgewalten, Kampf mit dem Gegner. Der Dienst in der Kriegsmarine ist vielseitig. Für jede der verschiedenen Führerstellungen ist besondere Fachausbildung erforderlich. So geben Seeführer-, Ingenieurführer-, Waffenführer-, Verwaltungsoffizier- oder Marineartillerieführer-Laufbahn dem jungen Führer Nachwuchs je nach Veranlagung verschiedene Möglichkeiten der Entfaltung.
Schon frühzeitig wird heute ein junger Marineoffizier als Wachoffizier, leitender Ingenieuroffizier oder gar Kommandant von Schnell-, Räum- oder U-Booten eingesetzt. Er trägt in diesen Stellungen jederzeit und nicht nur in Feindsicht die volle Verantwortung für Fahrgeschäft und Besatzung, um alle seemannischen Aufgaben meistern und die technischen Anforderungen zu bewältigen zu können, muß der Offizieranwärter in kurzer Frist mit vielfachem Wissen ausgestattet und zu verantwortlichen Taten erzogen werden. Entsprechende gute geistige Begabung, schnelle Auffassungsgabe, Führerveranlagung und starke Charaktereigenschaften sind Grundbedingung.
Die Auslese erfolgt nach Einberufung zu persönlicher Vorstellung durch im Frontdienst erfahrene Offiziere.
Die Ausbildung wird durch besondere Maßnahmen dem mitgebrachten Bildungsstand berücksichtigend.
Die Erwerbungen von Neudruckern gelten für die Einzelheiten der bei den Wehrersatz-Dienststellen erhaltlichen Merkblätter weiter, soweit sie nicht durch die Veröffentlichung des Oberkommandos der Wehrmacht aufgehoben sind.
Einstellungsgesuche sind an das örtlich zuständige Wehrbezirkskommando, Sachgebiet Marine, zu richten. Auf Genauigkeit und Vollständigkeit der geforderten Anlagen ist Wert zu legen. Frühzeitige Einreichung wird empfohlen.
Bestimmungen für die Laufbahn der Marine-Sanitätsoffiziere folgen später.
Finanzanzeigen
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Barablösung der Genußrechte
Wir haben uns entschlossen, die noch im Umlauf befindlichen Genußrechte aus unseren aufgewerteten Teilschuldverschreibungen gemäß den Bestimmungen der §§ 42 und 44 des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1933 durch Zahlung des Nennbetrages zuzüglich 3 1/2% Zinsen für das Geschäftsjahr 1941/42 abzulösen.
Die Einlösung erfolgt ab sofort gegen Einlieferung der Genußrechtsurkunden mit Erneuerungsscheinen, und zwar
für jede Genußrechtsurkunde über RM 50,- mit RM 51,75 oder für jede Genußrechtsurkunde über RM 100,- mit RM 103,50
bei unserer Hauptkassette oder folgenden Stellen: Berliner Handelsgesellschaft, Bankhaus Delbrück, Schäffer & Co., Bankhaus Hardy & Co. GmbH, Reichs-Kredit-Gesellschaft AG, in Berlin; Commerzbank AG, Deutsche Bank, Dresdener Bank, in Berlin und bei deren sämtlichen deutschen Niederlassungen; Bankhaus E. Heilmann in Breslau; Bankhaus Poenagen, Marx & Co. in Düsseldorf; Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co. in Hamburg; Bankhaus Pfundgenies & Co. in Köln; Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig und Berlin; Bankhaus Mering, Finck & Co. in München und Berlin; Bayerische Hypothek- und Wechselbank in München.
Genußrechte, die nicht bis zum 30. April 1943 zur Einlösung eingereicht worden sind, können nach diesem Tage nur noch in der oben bekanntgemachten Form ausgebaut werden.
Berlin, den 19. Oktober 1942.
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Bücher. Lemcke.

